

Die kleine Weltbühne

Eine Zeitschrift des AStA
der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
mit Artikeln von und für Studierende!



AStA der
Carl v. Ossietzky
Universität Oldenburg

01. Ausgabe
Oktober 2016



Wie wollen
wir leben?

16
Kurzgeschichte
»Wenn's denn der
Karriere dient ...«

18
Foodsharing contra
Lebensmittel-
verschwendung

21
Wie wollen Wir leben,
wer sind Wir und was
ist Uns wichtig?

Vorwort

Aus der Grundordnung der Carl von Ossietzky Universität:
„Mit der Wahl des Namens Carl von Ossietzky Universität Oldenburg ist unbeschadet aller Pluralität in den Grundanschauungen der Mitglieder und Angehörigen der Universität eine Übereinstimmung mit den Prinzipien zum Ausdruck gebracht, die für Carl von Ossietzkys publizistisches Werk leitend waren: Politische Freiheit und soziale Gerechtigkeit, eine institutionell und soziokulturell verankerte demokratische Republik, eine Wissenschaft und öffentliche Wirksamkeit im Dienste von Gemeinwohl und Frieden. Die Namensgebung soll zugleich auch künftigen Generationen die Erinnerung an einen Menschen wach halten, der kompromisslos gegen Militarismus, Nationalismus und Rechtsstaatsverletzungen kämpfte und dafür Gefängnis- und tödliche KZ-Haft erleiden musste.“

Für viele ist bei der Wahl der Universität der Name nicht ausschlaggebend. Man orientiert sich am Fachangebot, an den Bewertungen und Meinungen zur Universität die man im Internet so findet. Man wählt nach dem schönsten Campus aus oder der Nähe zum Heimatort. Oftmals geht man auch einfach an die Uni, die einen eben als erstes (oder einziges) angenommen hat. Der Name unserer Universität ist besonders und daher auch eine Erklärung Wert.

Warum sich die Mitglieder der Universität für den Namen entschieden haben, wird in der Grundordnung deutlich. Bis der Name offiziell anerkannt wurde, war es jedoch ein langer Weg. Der Name wurde bereits 1972 ins Spiel gebracht, bereits ein Jahr vor der eigentlichen Gründung der Universität. Es wurde eine öffentliche Debatte um die Namensgebung entfacht, die damalige Landesregierung weigerte sich den Widerstandskämpfer und Nobelpreisträger als Namensgeber zu akzeptieren.

Erst im Jahre 1991 wurde der Name unter der Landesregierung von Gerhard Schröder auch offiziell von Seiten des Landes Niedersachsen eingeführt. „Ich möchte deshalb diese Feier benutzen, um mich bei Ihnen,

Frau von Ossietzky- Palm, namens der Niedersächsischen Landesregierung in aller Form für das zu entschuldigen, was das Land Niedersachsen dem Namen Ihres Vaters angetan hat.“

Carl von Ossietzky muss ein besonderer Mensch gewesen sein, wenn eine Universität gegen jeden Widerstand fast 20 Jahre um seinen Namen kämpft. Er war Journalist, Pazifist, engagiert in der „Nie-wieder-Krieg“-Bewegung und fand immer klare Wort gegen Militarismus und für demokratische Rechte. Genau für diese klaren Worte in allzu dunklen Zeiten wurde er 1936 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Zu dieser Zeit war er auch für genau dieselben Worte Gefangener, inhaftiert in einem Konzentrationslager. Am 4. Mai 1938 stirbt Carl von Ossietzky an den Folgen der in seiner Gefangenschaft erlittenen Folter in einer kleinen Berliner Wohnung.

Der kurze Überblick kann seinem Schaffen nicht gerecht werden. Er ist gestorben, weil er seine Meinung frei geäußert hat und für diese eingestanden ist, zu einer Zeit in der sich viele Gleiches nicht getraut haben. Carl von Ossietzky war einer der Herausgeber der Zeitschrift „Die Weltbühne“. Im „Weltbühne-Prozess“ wurde er 1931 verurteilt und erst mal weggesperrt, da ihm Landesverrat und Verrat militärischer Geheimnisse vorgeworfen wurde, weil über die geheime Aufrüstung der Luftwaffe berichtet wurde. „Die Weltbühne“ zeigte sich immer als radikal demokratisches Blatt der bürgerlichen Linken, die sich mutig gegen den Faschismus stellte.

Weniger kämpferisch, jedoch durchaus gesellschaftskritisch will sich „Die kleine Weltbühne“ zeigen. Wir hoffen mit der Namensgebung unseren Teil zur Erinnerung an Carl von Ossietzky, seiner Weltanschauung, seinen Verdiensten und seinen Idealen beitragen zu können. Wir sind uns bewusst, dass wir nur in einem sehr kleinen Rahmen an die große Weltbühne heranreichen können und wollen uns nicht mit den Federn anderer schmücken.

In dieser AStA- Zeitung darf die Meinung von jedem_r miteingebracht werden. Beiträge mit rassistischen, sexistischen, faschistischen, antisemitischen oder militaristischen Inhalten werden grundsätzlich abgelehnt. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion/ des AStA wieder.

Für Eingesandtes kann keine Haftung übernommen werden. Sprache wird durch Schrift erst schön. Wir behalten uns vor, die hier abgedruckten Texte und Bilder auch elektronisch zu veröffentlichen. Mit Einsenden von Manuskripten und Bildern wird der Veröffentlichung zugestimmt.

Wir bitten darum, die Artikel in elektrischer Form einzureichen. Erreichbar sind wir über unser Postfach im AStA- Trakt oder per E-Mail. Die Redaktion behält sich selbstverständlich Kürzungen und redaktionelle Auswahl vor.



Impressum
Allgemeiner Studierender-Ausschuss (AStA)
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Sprecherinnen
Katharina Corleis, Vanessa Puzio, Katharina Humbert
Sprecherinnen@asta-oldenburg.de

Redaktion
Katharina Humbert, Marius Menge, Lynn Kaiser

Bilder
J. Chojne (zur_Farbenschmiede)
<http://www.zur-farbenschmiede.de>
<http://www.facebook.com/ZurFarbenschmiede>
Dennis, Katharina Humbert, Pierre Monteyne

www.asta-oldenburg.de
1. Ausgabe, Oktober 2016

AStA-Verleih

Wie der Name schon verrät sind wir ein Teil des AStAs, welcher Sachen an die Studierenden verleiht. Überraschung, wer hätte das gedacht, aber was kann man leihen und wofür braucht das überhaupt?

Wenn es wieder einmal zu den warmen Tagen im Jahr kommt, auch Sommer genannt, beginnt auch die Grillsaison. Das wiederum bedeutet Grillveranstaltungen an der Uni auf den vorgesehenen Grillplätzen, aber woher bekommt man Grillrosten oder Sitzgelegenheiten? Richtig bei uns, wir verleihen an euch Bierzeltgarnituren, Grillrosten, Pavillons und viele weitere Dinge für eure Veranstaltungen.

Auch in den kälteren Tagen im Jahr stehen wir euch voll zur Verfügung mit Pumpkannen für eure Weihnachtsfeiern, irgendwie muss der Glühwein ja warm bleiben.

Onlineformular unter www.asta-oldenburg.de/service/verleih

Oder nach Absprache unter verleih@asta-oldenburg.de



AUSMISTEN & AN ANDERE DENKEN!

Kleiderschrank voll und du ziehst die Hälfte ohnehin nicht an? Ab sofort könnt ihr Sachspenden für geflüchtete Menschen im AStA-Trakt abgeben. Wir koordinieren uns mit der Stadt und fahren dann die gespendeten Dinge dort hin, wo sie gebraucht werden.

Unter www.oldenburg.de/microsites/fluechtlinge/helfen-sie/sachspenden/benoetigtesachspenden.html erfahrt ihr, was gerade benötigt wird. Bitte achtet darauf, dass eure Spenden alltagstauglich sind, das heißt keine beschädigten Textilien, Dinge wie Rollschuhe sollten funktionstüchtig sein usw.

Abgeben könnt ihr eure Spenden Montags bis Freitags von 9 bis mindestens 13 Uhr in Raum M1-165 (AStA-Sekretariat).

Inhaltsverzeichnis

06	Wie wollen wir leben - Das Beispiel LasBurgers Vom bürokratisierten Hochschulzugang & der Rolle der Studierenden
07	Vernetze Dich - AStA Kulturticker
08	Hass ist keine Meinung!
09	Nachhaltigkeit – ein Unwort?
10	Wie wollen wir wohnen? Studententariife Kultureinrichtungen Oldenburg
11	Eine runde Sache
12	Der AStA der Carl von Ossietzky Universität wächst und gedeiht
13	Sonnenblumen, Kartoffeln und Teetrinken Engagiert euch! Vernetzt euch! Ändert die Gesellschaft!
14	Protestbrief
15	Sektierer an der Uni
16	»Wenn's denn der Karriere dient ...«
17	Nicht lustig!
18	Erstattung des Semesterticket-Beitrags Foodsharing contra Lebensmittelverschwendung
19	Recycling und Abfallvermeidung
20	Eine kritische Analyse: Nachhaltigkeit im Kapitalismus
21	Wie wollen wir leben?
22	Fotostrecke
26	AStA gegen Anwesenheitspflicht Über die Anwesenheit
27	Der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA)
28	Warum ist politische Bildung wichtig? Gremien der Hochschule mit studentischer Beteiligung
30	Verfasste Studiererschaft
32	Zeit zum Nachdenken „Nachhaltige“ Trikots – für alle Studierenden ausleihbar! Gutes Leben, gute Wirtschaft?
33	Kochrezept
34	Bookcrossing-Regal im AStA International Student Identity Card - ISIC Besuch beim Klimahaus in Bremerhaven Pfand gehört daneben
35	trans* und inter* beratungsangebot Autonome Referate

Wie wollen wir leben - Das Beispiel LasBurgers

Die Frage wirft heute andere Antworten auf als noch vor zum Beispiel 20 Jahren. Die Welt ist komplexer, ausdifferenzierter, sie findet nun auch online statt und so gut wie jeder Punkt des Planeten ist theoretisch innerhalb von 24 Stunden zu erreichen. An dieser Stelle gäbe es noch so viel zu erwähnen, dass es nur möglich ist, an der Oberfläche zu fischen, denn eine tiefgehende Betrachtung würde den Rahmen eines Zeitungsartikels sprengen und wahrscheinlich in Sammelbänden münden.

In Bezug auf das Motto dieser Ausgabe wollen wir euch ein Projekt von Oldenburger Student_innen präsentieren, das nicht nur versucht ein Angebot zu schaffen, das allen etwas Leckerer zu essen bietet, sondern sich auch gleichzeitig um die Förderung zivilen Engagements bemüht. Das Projekt LasBurgers wurde 2014 gegründet und wird seitdem von einem Kollektiv aus Oldenburg organisiert.

LasBurgers dreht sich um nachhaltige Ernährungsweise, die für ein Gros der Leute zugänglich gemacht wird. Unter dieser Zugänglichkeit versteht das Kollektiv nicht nur, dass alle angebotenen Speisen ausschließlich vegan angeboten werden, sondern dass es sich auch solidarisch positioniert. Die vegane Produktionsweise richtet sich nicht gegen verschiedene Ernährungsstile und hat auch nicht die Absicht (wie häufig assoziiert) mit dem moralischen Zeigefinger zu winken. Doch ist Nachhaltigkeit ein wesentlicher Aspekt, dem sich die Gruppe verpflichtet fühlt. Patties, Saucen, Brötchen und alle anderen angebotenen Speisen sind hausgemacht. Die Zutaten sind überwiegend biologisch produziert und stammen von regionalen Anbieter_innen. Diese Produktionsart versichert, dass alle Zutaten hohen Lebensmittelstandards entsprechen. Vor allem auf die selbstgemachten Senfkreationen ist die Gruppe besonders stolz.

Nachhaltigkeit ist für sie ein Konzept, das nicht zuletzt mit einem solidarischen Grundgedanken und zivilgesellschaftlichem Engagement umgesetzt werden kann. Deswegen spricht sich die Gruppe gegen jegliche Form von Ableismus, Faschismus, Rassismus, Antisemitismus, Sexismus, Homo & Trans*- Feindlichkeit und Produktionsverhältnissen aus, die zu ökologischen und sozialen Krisen beitragen und diese kontinuierlich produzieren. Nicht nur auf ideeller Ebene soll diese solidarische Position vertreten sein, sondern auch auf praktischer. Doch wie soll das Funktionieren in einer Welt, in der der kapitalistische Markt den Ton angibt, der politische Ton zunehmend rauer wird und es Populist_innen immer erfolgreicher schaffen, Individuen für Ihre Agenda zu gewinnen?

Der Gruppe geht es nicht darum, maßlosen Profit aus ihrem Schaffen zu schlagen, sondern auch einen Teil zurückzugeben und andere unterstützenswerte Organisationen finanziell mit Teilen ihrer Gewinne zu unterstützen. So haben in der Vergangenheit der Verein Lübecker Flüchtlingsforum e.V., IBIS e.V. und Refugees Welcome in Sports Oldenburg Spenden der Gruppe erhalten.

Für das Kollektiv ist das gemeinsame Essen und Trinken ein idealer Anlass, um sich kennen zu lernen, miteinander zu sprechen, zu diskutieren und sich solidarisch zu begegnen. All die Aktivist_innen, die beispielsweise in Griechenland oder an der sogenannten Balkanroute dafür sorgen, dass Schutzsuchende grundversorgt werden, sind aktuelle Indizien für diese Auffassung. Hierbei ist der Gruppe bewusst, dass die Aktionen an eben genannten Orten keine Gourmet- oder Spaßveranstaltungen sind. Sie geben Anlass, um einen Zusammenhang zwischen Essen und solidarischem Handeln zu vermuten.

Auch auf lokaler Ebene gibt es genug Leute, die jeden Tag alles geben, um Menschen mit Lebensmitteln zu versorgen, wie zum Beispiel KüFa's, Obdachlosenküchen etc. Dabei ist klar, dass Solidarität nicht nur finanziell funktioniert und eigentlich nicht mit der Markt dominierenden Logik in Einklang zu bringen ist. Die Idee ist jedoch mit den Spenden der Gruppe verschiedenen Projekten etwas Spielraum zu schaffen, damit diese ihre exzellente Arbeit weiterhin gestalten und vorantreiben können.

Lars Birkenhake

Vom bürokratisierten Hochschulzugang und der Rolle der Studierenden

Ein Studium kostet sehr viel Geld. Oft kostet es mehr, als sich Menschen leisten können. Die Abschaffung der Studiengebühren initiiert von der rot-grünen Landesregierung war deshalb auch ein richtiger und wichtiger Schritt, denn Bildung ist ein Grundrecht.

Neben Studiengebühren haben Studierende aber auch mit einer Vielzahl von anderen Kosten zu rechnen, seien sie monetärer oder nicht-monetärer Art. Wir Studierende brauchen in der Regel eine günstige Wohnung, ein Fahrrad, einen guten Zugang zum öffentlichen Personennahverkehr, Geld zum Leben und sehr viel Zeit. Wir sind oft berechtigt, BAföG zu beziehen. Falls das nicht geht oder sich nicht lohnt, können wir auf Studienkredite zurückgreifen. Oft arbeiten wir neben dem Studium und meist ist das auch nötig. Das ist alles definitiv nicht ideal. Der entscheidende Punkt ist, dass Studierende mit

klar geregelten (europäischen) Staatsbürgerschaften, Aufenthaltsregelungen und Visabestimmungen Entscheidungsmöglichkeiten haben. Der Gedanke, dass diese einen Anspruch auf zumindest eine minimale Grundlage haben, ihr Studium zu beginnen bzw. fortzuführen, ist institutionalisiert und verstetigt. Doch was ist, wenn wir aufgrund unserer Herkunft nur auf eine begrenzte Auswahl von eben diesen Entscheidungsmöglichkeiten zurückgreifen können und uns viele Chancen verwehrt sind? Wenn wir zu einer Personengruppe gehören, deren Kosten nicht von Behörden durchgerechnet sind? In Oldenburg erfahren wir genau das gerade mit geflüchteten Studierenden: Es gilt, Regelungen zum Studium und zur Finanzierung zu finden. Personen, die nach AsylbLG Leistungen beziehen, können beispielsweise nicht ohne weiteres ein Studium in Vollmatrikulation aufnehmen: Sobald sie das tun, erlischt oft ihr gesamter Anspruch auf Leistungen. Das BAföG ist dann zuständig. Ob sie jedoch überhaupt BAföG beziehen können, ist noch eine ganz andere Frage. Nicht vernünftig durchgeplant kann ein Studienbeginn fatale finanzielle Folgen haben.

Es gibt zudem oft kein familiäres Sicherheitsnetz, welches in größter Not aufzufangen vermag. Und nebenbei arbeiten? Für Personen mit Duldung oder Aufenthaltsgestattung verboten. Sie sollen in speziell zugewiesenen Unterkünften leben und nichts tun, bis ihr Verfahren abgeschlossen wurde. Das macht keinen Sinn, erst Recht nicht bei der oft langen Dauer des Verfahrens. Die Universität hat nach ihren Möglichkeiten bisher schnell und effizient reagiert. Das neu entstandene Orientierungsjahr für geflüchtete Studierende ist eine exzellente Möglichkeit, Intensivsprachkurse und Lehre in wissenschaftlichem Arbeiten speziell auf die Zielgruppe zugeschnitten anbieten zu können. Die Studierenden müssen ebenfalls keinen Semesterbeitrag zahlen. Offiziell sind sie jedoch Gasthörer und nicht regulär immatrikuliert. Das brachte das Problem mit sich, dass sie nicht unter die Vertragsbedingungen des Semestertickets fielen. Es gab zudem keine Stelle, an der Verkehrstickets „einfach so“ beantragt werden konnten. Die Kosten, um vom Wohnort zum Campus zu kommen, sind nirgendwo eingeplant. Das hatte zur Folge, dass Mitarbeiter_innen der Universität in anstrengender Kleinstarbeit immer die günstigsten Fahrkarten, Monatstickets, Abos und so weiter recherchieren mussten. Ein großes Lob an dieser Stelle an die Koordinierung des Orientierungsjahres und an das International Student Office. Mittlerweile konnte der AStA die Nutzung des Semestertickets mit den Verkehrsbetrieben aushandeln: Alle Studierenden im Orientierungsjahr können nun wie ihre Kommiliton_innen ganz regulär mit Bus und Bahn fahren und zahlen nichts dafür. Das hat uns sehr gefreut und das tut es auch weiterhin. An diesem Beispiel stellen sich lediglich folgende, quälende Fragen: Wo verstecken sich weitere Kosten? Was können wir als Studierendenschaft tun, um Chancengleichheit beim Hochschulzugang herzustellen?

Wo sind diese Stellschrauben, an denen wir drehen können? In unserem politischen Mehrebenensystem liegen Entscheidungen dieser Art schließlich oft nicht (nur) bei der Universität, sondern beim Land Niedersachsen. Wir können an den betreffenden Stellen auf Probleme hinweisen, uns austauschen und auf Gesetzgebungsprozesse hinwirken. Das ist unsere Aufgabe als AStA und dieses Mandat nehmen wir sehr ernst. Was wir unbedingt benötigen, ist aber nicht nur ein aktiver AStA, der sich gut vernetzt und seine Stimme gegenüber Ungleichheit und Ungerechtigkeit erhebt. Alle Gremien & alle Studierenden können ihren Teil dazu beitragen, dass wir solidarisch miteinander studieren und uns bei Betroffenheit so wenig Gedanken wie nur möglich über existenzielle Sorgen machen müssen.

Bei unserer relativ neuen Annahmestelle für Sachspenden im AStA benötigen wir eure Textilien, Spielzeuge und andere Dinge. Bei unseren Veranstaltungen, wie beispielsweise dem im WiSe 2016/2017 geplanten Vortrag von Dr. Berna Öney über den Islamischen Staat, brauchen wir euer Ohr und eure Bereitschaft, über diese Dinge zu diskutieren. Wir brauchen euer Engagement, studentische Initiativen zu gründen und aktiv zu werden – gerne mit personeller und finanzieller Unterstützung des AStA. Dabei ist es unerheblich, ob es sich um einen geplanten Ausflug für den Austausch zwischen geflüchteten und nicht geflüchteten Studierenden handelt oder um eine Aktion zur Sensibilisierung: Alles hilft und ist im Sinne unserer Solidargemeinschaft. Haiko Meents ist im Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) als Referent für geflüchtete Studierende tätig und ist Mitglied des Studierendenparlaments für die Fraktion der Juso-Hochschulgruppe. Er studiert den Fachmaster Sozialwissenschaften und forscht in seiner Masterarbeit über den Einfluss von national zur Wahl stehenden Parteien auf das Parteiprogramm der jeweiligen Europapartei.

Haiko Meents, Referat für geflüchtete Studierende

Vernetze Dich - AStA Kulturticker

Seit Mitte Juli hat der AStA der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg ein neues Medium geschaffen, welches über Termine in und um Oldenburg informiert. Der „Kulturticker“ richtet sich vornehmlich an Studierende, aber auch andere Interessierte können den „Ticker“ nutzen. Bewusst wurde das Medium Facebook gewählt, damit Studierende den „Kulturticker“, einfach

mit „gefällt mir“ markieren können, um so über aktuelle Veranstaltungen informiert zu werden. Gleichzeitig können sich die verschiedenen Kultureinrichtungen über den Ticker vernetzen und auf Ereignisse hinweisen. Auch kleinere Veranstaltungen von Künstler_innen werden gern auf der Seite publik gemacht. Ein besonderer Schwerpunkt legt der „Kulturticker“ auf besondere Angebote für Studierende, welche die Einrichtungen anbieten. Das können beispielsweise kostenlose Veranstaltungen oder ermäßigte Eintritte sein.

Wer den „Kulturticker“ noch nicht kennt, kann sich hier selbst ein Bild machen: www.facebook.com/AStAKulturticker

Frauke Stark, Referat für Kultur

Hass ist keine Meinung!

Hate Speech – Hass im Internet

Hate Speech ist der sprachlich ausgedrückte Hass gegenüber einer Personengruppe oder einer Einzelperson wegen ihrer Zugehörigkeit zu einer Personengruppe. Elemente der Hassrede sind unter anderem Beleidigungen, Diskriminierung, Lügen und Manipulation, Gegenüberstellung von „Wir“- und „Ihr“-Gruppen bis hin zum Aufruf zu Straftaten. Juristisch gesehen sind die Grenzen zwischen Hate Speech und Volksverhetzung fließend.

Persönliche Erfahrungen zum Thema Hate Speech

Als die Neuen Deutschen Medienmacher mich bezüglich ihrer Kampagne zum „No Hate Speech Movement“ ansprachen, hatte ich noch keine wirklichen Erfahrungen zum Thema Hassrede gemacht. Klar, den einen oder anderen rüpeligen Kommentar gab es unter meinen Videos. Aber bei mir hielt sich das alles doch sehr in Grenzen.

Wie drastisch Hasskommentare sein können, wurde mir allerdings immer wieder bewusst, wenn ich über die Arbeit der großartigen Dunja Hayali las und hörte – auch ihren Umgang mit Hass und Hassreden, den Anfeindungen, denen sie online und offline ausgesetzt war und ist. Ihre Beschreibung der Online-Hetze in ihrer Dankesrede zur Verleihung der Goldenen Kamera Anfang des Jahres ist so trefflich formuliert wie erschreckend:

„Ich setze immer noch auf den Dialog, mich interessieren andere Meinungen, andere Argumente. (...) Aber was da gerade abgeht, ist wirklich mit Verrohung von Sprache überhaupt nicht mehr zu beschreiben. Bedrohung, Beschimpfung, Beleidigung, Vergewaltigungswünsche. (...) Das macht keinen Spaß.“

Glaubt eigentlich irgendjemand, dass das irgendwas bringt, dieser ganze Hass?“. Als ich dann im Mai diesen Jahres den Vortrag „Organisierte Liebe“ vom Kübra Gümüşay hörte, wurde mir klar, dass das Wegblocken und Muten der Hater nicht ausreicht. Dass es eine gesellschaftliche Verpflichtung ist, sich diesem Thema zu widmen und aktiv zu werden. Weil ich mehr wissen wollte, entschied ich mich zusammen mit ze.tt die Feministin und Autorin zu interviewen: Krauthausen trifft: Kübra Gümüşay.

Das Ausmaß an Hate Speech, dem Kübra ausgesetzt ist – und das auch auf meinen Kanälen nach der Ausstrahlung des Interviews stattfand – ließ mich zum ersten Mal erfüllen, mit welcher Härte und in blindem Wahn Hater zuschlagen. Und wie kurzfristig gedacht die weit verbreitete Meinung „Hass im Netz? Klicke ich einfach weg.“ ist. Wie arrogant und egoistisch. Aus den Augen – aus dem Sinn. Es gibt Menschen, die können nicht einfach wegklicken – und blockieren. Spätestens seitdem Hate Speech in realen Hass und brutale Übergriffe mündete.

Seit kurzem bin ich – wie viele andere bekannte Twitterer*innen – selbst das Ziel von Hasskommentaren. Manche Hater haben sich sogar extra Fake-Accounts mit meinem Namen und Fotos von mir angelegt. Einige meiner Tweets und Fotos haben mittlerweile Meme-Charakter. Anfangs habe ich diese Kommentare tatsächlich noch gelesen – und ein mulmiges Gefühl bekommen. Egal wie abgeklärt ein Mensch sein mag, wie klar ist, dass derartige Hass-Kommentare nichts mit mir als Person zu tun haben – sondern vielmehr mit dem Hater und seinen speziellen sozialen Problemen: Diese Worte bewirken etwas. Wenigstens im ersten Moment. Neuronen werden abgeschossen und nach der Hebbschen Lernregel gibt es eben Verkettungen in jedem Gehirn, die Bedrohungen und Beleidigungen, seien es es auch anonyme und rein virtuelle, mit Gefahr und Angst als Reaktion verknüpfen.

Danach überwiegt – jedenfalls bei mir – die Neugier. Und über manches Meme, manches Comic, das mühevoll und pointiert gezeichnet wurde, musste ich ehrlich grinsen. Aber weil ich mich ungerne mit Negativem oder Inhaltslos-Destruktivem aufhalte und in meinem Kopf zu viele Ideen bezüglich neuer Projekte, Kooperationen usw. umherschwirren, habe ich die betreffenden User geblockt und mich wieder auf echte Problemlösungen in aktuellen Vorhaben konzentriert.

Zugegebenermaßen eben doch nach dem Motto: „Aus den Augen, aus dem Sinn.“

Autoren Vorstellung
Zur Person
Raúl Krauthausen
Berliner. Autor. Aktivist.



Als Inklusions-Aktivist und Gründer der SOZIALHELDEN, studierter Kommunikationswirt und Design Thinker arbeitet Raul Krauthausen seit über 10 Jahren in der Internet- und Medienwelt. Seit 2011 ist er Ashoka Fellow und konzentriert sich nun voll auf die Arbeit bei den SOZIALHELDEN und vor allem an der Wheelmap. Neben dem klassischen Projektmanagement und strategischen Aufgaben, die er inne hat, vertritt er die SOZIALHELDEN-Projekte und deren Vision nach Außen. 2013 wurde Raul Krauthausen mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet und im Januar 2014 veröffentlichte er seine Biographie „Dachdecker wollte ich eh nicht werden – Das Leben aus der Rollstuhlperspektive“

Nachhaltigkeit – ein Unwort?

Wir stehen morgens auf und wollen das Licht anmachen. Alles bleibt dunkel. Zum Glück sind wir Studierende, es ist also schon hell draußen und wir brauchen nur die Vorhänge aufziehen. Die Kaffeemaschine lässt sich nicht einschalten, der Kühlschrank ist leer. Wir sind ernüchtert und wollen zum Bäcker. Der Blick ins Portemonnaie lässt zurückschrecken, das Geld ist auch aus. Die Wohnung ist dreckig, wir fühlen uns unwohl, der Tag wirkt hoffnungslos. Unsere Freunde wenden sich ab, die Blume auf der Fensterbank ist tot. Strom nicht bezahlt, kein Essen, kein Geld und völliges Chaos.

Warum passiert uns das nicht jeden Tag?

Wir sorgen uns um morgen, den nächsten Monat, die nächsten Jahre. Wir sorgen für unsere Zukunft, wir gehen studieren, weil wir Ziele verfolgen. Wir tragen Verantwortung für unser Leben. Und wenn doch alles schief läuft rufen wir unsere Eltern an. Der Klimawandel ist in aller Munde. Steigender Meeresspiegel und Treibhausgas-Emissionen und übermäßigen Ressourcenverbrauch und Biodiversitätsverluste bedrohen unsere Lebensgrundlage. Armut sowie die weltweit wachsende wirtschaftliche Ungleichheit sorgen für soziale Spannungen. Es scheint, als dass das ständige Wachstum in allen Bereichen die Zukunft bedrohe. Wir wollen immer mehr und mehr von allem, ohne Rücksicht darauf, dass die Ressourcen auf unserer Erde begrenzt sind. Und wen ruft die Erde an, wenn alles schief läuft?

Wir alle müssen gemeinschaftlich diese Verantwortung übernehmen. Die Lösung aller Probleme wird häufig

auf das Wort „Nachhaltigkeit“ komprimiert. Längst ist es zu einem Unwort verkommen, welches immer genutzt werden kann, um sich besser zu präsentieren. Was genau und wie sehr etwas nachhaltig ist, kann nur schwer an festen Kriterien überprüft werden. Dabei verbirgt sich dahinter eine einfache Idee: Nicht mehr Holz fällen als nachwächst.

So in etwa hat Hans Carl von Carlowitz im Jahre 1713 den Nachhaltigkeitsbegriff für die Forstwirtschaft beschrieben. Etwas moderner beschreibt es der Duden: „Prinzip, nach dem nicht mehr verbraucht werden darf, als jeweils nachwachsen, sich regenerieren, künftig wieder bereitgestellt werden kann“. Und auch wenn sich das Wort selbst im Grundgesetz nicht findet, das Prinzip schon: „Der Staat schützt auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen und die Tiere im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung [...]“ (Art. 20a GG). Etwas richtig Messbares ist das aber alles nicht.

In der ökologischen Dimension ist uns klar was gemeint ist. Wenn die Natur zerstört ist, entziehen wir uns die eigene Lebensgrundlage. Der Begriff wird häufig jedoch mit dem drei-Säulen-Modell beschrieben. Hinzu kommt die ökonomische Dimension. Wirtschaftliche Nachhaltigkeit bedeutet runtergebrochen: Nicht mehr Geld ausgeben als man einnimmt. Soziale Nachhaltigkeit ist die dritte Säule und beschreibt, den folgenden Generationen ein soziales Gefüge zu hinterlassen, welches keine starken Spannungsfelder beinhaltet, sowie keine irreversiblen Eingriffe vorzunehmen, die von zukünftigen Generationen nicht gewollt sind. Die drei Dimensionen schärfen die Wortbedeutung schon etwas umfassender.

Global ist das alles ein großes Vorhaben, im Kleinen gedacht können wir jedoch alle gemeinsam Verantwortung übernehmen und zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen. Wir füllen die Worthülse mit unserem Handeln. Aus diesem Grund wurde im AStA der Universität das Referat für Ökologie und Nachhaltigkeit eingerichtet. Dieses setzt sich dafür ein, dass das Prinzip Nachhaltigkeit an der Universität gefördert wird. Zusammen mit den vielen verschiedenen studentischen Initiativen sollen Stadt und Universität ein nachhaltiger Ort werden, der auch für zukünftige Generationen lebenswert bleibt.

Wenn wir alle auf unsere Erde achten, unsere Lebensweise ein wenig anpassen, bedenken, dass alles endlich ist, dann ist die Erde zumindest bei uns in verantwortungsvollen Händen. Und das Wort Nachhaltigkeit wird in künftigen Generationen die Bedeutung haben, die wir mit unserem jetzigen Handeln prägen.

Pierre Monteyne, Referat für Ökologie und Nachhaltigkeit

Wie wollen wir wohnen?

Seit dieser Legislaturperiode gibt es wieder ein Referat für Wohnen im AStA. Aber warum eigentlich?

Gerade jetzt, wo das neue Semester losgeht, ist wieder klar erkennbar warum Wohnen so ein wichtiges Thema für Studierende ist: 2500 Erstis suchen alleine in Oldenburg wieder nach Wohnraum. Dabei ist eigentlich alles egal. WG, Einzelapartment oder Untermiete, Hauptsache vor dem Semesterbeginn ein Dach über dem Kopf. Hierfür bietet das Referat für Wohnen jetzt schon Flyer mit verschiedenen Wohnangeboten an, der im AStA zu erhalten ist.

Sobald dann die ersten spannenden Wochen vorbei sind, finden sich allerdings viele Studierende in Bruchbuden wieder. Dabei spielt oft zu wenig Stauraum, marode Möbel und Schimmel eine Rolle. Die meisten Studierenden wissen aber kaum über ihre Rechte gegenüber Vermieter_innen Bescheid. Auch hierfür bietet das Referat für Wohnen eine Anlaufstelle. Wir haben verschiedene Kontakte zu Beratungsangeboten in Mietrechtsachen. Und bieten zusätzlich Vorträge zu solchen Themen an. Zudem halten wir Kontakt mit der Stadt und dem Studentenwerk, um uns dort für mehr bezahlbaren Wohnraum für Euch einzusetzen. Und hier kommen dann die wirklich wichtigen Fragen:

Wie wollen wir eigentlich leben?

Seit Jahren entstehen in Oldenburg immer mehr Einzelapartments für Studierende. Eine Studie des AStA und des Studentenwerks aus dem letzten Jahr zeigt, dass die Hälfte der Studierenden zwischen 200-300 € für Miete zur Verfügung hat. Wenn man sich das vergleichsweise günstige Angebot des Studentenwerks ansieht stellt man schnell fest, dass die Miete für Einzelapartments diese Summe schnell übersteigt. So kostet ein Campus-Apartment zwischen 344-380€, während ein Zimmer in einem Doppelzimmerapartment in der Otto-Suhr-Straße nur zwischen 165-220€ kostet.

Der Mietunterschied ergibt sich schnell, wenn man sich Installationskosten und Instandhaltungskosten pro Bad und Küche ansieht. Trotzdem wurde gerade ein neuer Bau eines Wohnheims bestehend aus Einzelapartments ohne Gemeinschaftsräume beschlossen.

Aber nicht nur die Miete macht den Unterschied. Studieren ist eben nicht nur am eigenen Schreibtisch in Bücher starren, sondern auch Diskussionen mit anderen Studierenden, gemeinsam Leben, soziale Kompetenzen

erlernen. All diese Dinge sind nur möglich, wenn wir nicht nebeneinander, sondern miteinander leben. Das bedeutet nicht, dass alle Menschen ab sofort in WGs leben müssen.

Aber es sollte allen Menschen möglich sein seine Rückzugsorte zu haben aber auch am gemeinsamen Leben teilnehmen zu können.

Um hier nicht Menschen schon von vornherein auszuschließen, brauchen wir Wohnheime mit gemischten Wohnformen in denen es Gemeinschaftsräume wie Pinten für Kino-, Spiele- oder Kneipenabende gibt. Es sollte für egal welchen Gelbeutel möglich sein, am studentisches Leben partizipieren zu können, aber das geht eben nicht, wenn man jeden Tag drei Stunden pendeln muss, weil man kein Zimmer gefunden hat. Das Studentenwerk macht günstiges Wohnen erst wirklich möglich, deshalb müsste das Land Niedersachsen viel mehr Geld in unsere Studentenwerke stecken, damit Neubauten, Sanierungen und Instandhaltungen der Wohnheime gewährleistet werden können.

Auch hierfür setzt sich der AStA ein.

Sara Rihl, Referat für Wohnen

Studententarife Kultureinrichtungen Oldenburg

Folgende Auflistung zeigt ein die interessantesten Unterhaltungs-Angebote für Studenten in Oldenburg.

EDITH-RUSS-HAUS für Medienkunst
Freier Eintritt für Studierende der Oldenburger Universitäten
www.edith-russ-haus.de

Horst-Janssen-Museum
Freier Eintritt für Studierende der Oldenburger Universitäten, alle anderen Studierenden ermäßigt (ermäßigte Tageskarte: 4 €; Kombiticket mit Stadtmuseum: ermäßigt 5 €)
www.horst-janssen-museum.de

Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte
Studierende (bis 28 Jahre) ermäßigt: 4 Euro, freier Eintritt für Studierende des Studiengangs „Museum und Ausstellung“ der C.v.O.-Universität Oldenburg
www.landeseuseum-ol.de

Oldenburgisches Staatstheater
Studierende (bis 35 Jahre) ermäßigt: 50 % ab Preisgruppe II, Abendkasse: Last-Minute-Tickets zum Preis von 8 € in allen Platzgruppen, Junger Dienstag: Studierende zahlen für Dienstagsvorstellungen (Feiertage ausgenommen) jeweils 6,50 € in allen Platzgruppen
www.staatstheater.de

Kulturetage
Höhe der Ermäßigung je nach Veranstaltung
www.kulturetage.de

Cine k
Einzelkarte 6,50 €, Viererkarte 22 €
www.cine-k.de/das-kino/eintrittspreise/

Theater Laboratorium
Für reguläre Theaterkarten: 1.Kat: 21€ | 2.Kat :18 € | Loge: 21 €, Preise für Konzerte und Lesungen je nach Veranstaltung
www.theater-laboratorium.de

theater hof / 19
Höhe der Ermäßigung je nach Veranstaltung
www.theaterhof19.de

theater wrede +
Studierende (bis 35 Jahre) ermäßigt (Höhe je nach Veranstaltung)
www.theaterwrede.de

UNIKUM/OUT
5 € Ermäßigung (nur bei Veranstaltungen des OUT)

Cinemaxxx
Di, 5,80 €; Mo und Mi 6,30 €
www.cinemaxx.de

Filmriss
Es gibt ermäßigte Karten, aber keine Angabe, wer als ermäßigt zählt
www.filmriss-oldenburg.de

Blauschimmel Atelier e.V.
Es gibt ermäßigte Karten, aber keine Angabe, wer als ermäßigt zählt
www.blauschimmel-atelier.de

Musik- und Literaturhaus (Wilhelm 13)
Höhe der Ermäßigung je nach Veranstaltung
www.wilhelm13.de

EWE Baskets
Ermäßigung um 3 Euro

VfB Oldenburg
1-2 Euro auf bestimmten Plätzen, je nach Spiel

Eine runde Sache

Ultimate ist ein Teamsport mit einer Wurfscheibe, bei dem trotz enorm hoher athletischer Leistungen selbst in Bundesligen und auf Weltmeisterschaften keine externen Schiedsrichter*innen benötigt werden. Der Sport besitzt Elemente aus dem Football und dem Basketball und zeichnet sich durch hohe Anforderungen aus, die er seinen Spieler*innen abverlangt: Kondition, Sprintstärke, Wurftechnik, taktisches Denken und das Treffen richtiger Entscheidungen im richtigen Moment.

Dieser Sport wird auch in Oldenburg gespielt, montags und donnerstags treffen sich die „Sunblocker“ Oldenburg zum Training auf dem Rasenplatz am Sportzentrum in Wechloy. Dabei wird „mixed“ gespielt. Doch es muss nicht immer Rasen sein, Ultimate spielt sich auch super auf Sand, so auch geschehen am 19. bis 21. August im Beach Club Nethen bei Rastede. Dort fanden sich auf Einladung der Sunblocker 14 Teams aus ganz Deutschland zum 2. Beach OUltimum ein, um bei sonnigem Wetter dem Scheibensport zu frönen.

„Es ist immer eine Menge Arbeit, wir bereiten uns mehrere Wochen auf das Turnier vor, unsere Gäste sollen sich wohl fühlen, Urlaubsstimmung soll aufkommen“, so Turnierrichter Fabian Ziemann, liebevoll Fäbz genannt. Das Orga-Team um Fäbz konnte die Sportler*innen mit einem ausgewogenen und vitaminreichen Frühstück ins Turnier schicken, das Wetter zeigte sich besser als erwartet: „Das ist beim Beachturnier schon die halbe Miete“, kommentiert „die rechte Hand“ vom Chef Tom Wappler.



Der Beach Club Nethen bietet allerbeste Voraussetzungen für ein Turnier auf Sand. Die Infrastruktur ist bestens und der Badensee eignet sich perfekt für eine kurze Abkühlung nach einem

anstrengenden Spiel. 30 Minuten dauert eine Partie, vier davon galt es am Samstag zu bestreiten, bevor sich die Teams auf ein deftiges BBQ freuen durften. Es gab Pulled Pork, Rippchen und vegetarische und vegane Burger. Alles selbstgemacht, logistisch schon eine kleine Herausforderung, doch der Aufwand lohnte sich. Begeistert machten sich alle über das Angebot her. Wie es sich für eine*n gute*n Gastgeber*in gehört, wurden zum Essen 50 Liter Freibier ausgetrennt.

Gut gestärkt, konnte der Abend in die Partynacht starten. Die Feier am Samstagabend darf bei einem Spaßturnier wie dem Beach Oltimum nicht fehlen. Bis in die frühen Morgenstunden wurde am Strand gefeiert und getanzt, alternativ konnte man es sich am Lagerfeuer gemütlich machen. Am Sonntagmorgen zeigt sich die Sonne nochmal von ihrer besten Seite. Gut gestärkt mit Eiern und Speck nahmen die rund 160 Ultimate-Begeisterten die letzten drei Spiele des Turniers in Angriff.

Sportlich gesehen gibt es bei den Sunblockern mal Licht, mal Schatten. Aufgrund des großen Kaders gingen die Oldenburger*innen mit 2 Teams, Sunblocker und Sunthrower, an den Start. Beim internen Vergleich konnte das Team Sunblocker etwas breiter grinsen, am Ende Platz 8, denn Team Sunthrower schaffte es auf den 14. Platz. Dafür wurde das sehr faire und sportliche Verhalten der Sunthrower mit einem ausgezeichneten 3. Platz in der Spiritwertung belohnt. Spirit ist das Besondere an Ultimate: Es umfasst die Betonung von Fairplay bei maximal intensiver Anstrengung und ermöglicht Wettkämpfe ohne Schiedsrichter*innen. Spieler*innen klären Regelverstöße unter sich. Der Spirit wird im Anschluss eines Spiels von beiden Teams bewertet und zur Auswertung abgegeben.

Nicht zuletzt verlief das Turnier im spielerischen wie auch im organisatorischen Bereich hervorragend, da der Zulauf an neuen Spieler*innen im Training im letzten Sommersemester sehr gut war. Trainer Daniel Rieß hat in diesem Semester viel Grundlagentraining für die Anfänger*innen angeboten. „Es ist uns viel daran gelegen, neue Sportler schnell in das Team zu integrieren, um schnell gemeinsam an der Taktik zu feilen“, so Trainer Daniel.

Das Beach Oltimum 2016 war ein voller Erfolg. Das Wetter, das Spielniveau, die Party und die exzellente Verpflegung ließen alle zufrieden die Heimreise antreten.

Wer Lust hat, uns mal beim Training zu besuchen, komme mit sportlicher Kleidung und Fußballschuhen Montag und Donnerstag um 19:30 bis 21:00 Uhr zum Sportzentrum Wechloy.

Wir trainieren bei jedem Wetter!

Ultimate Teamsport

Der AStA der Carl von Ossietzky Universität wächst und gedeiht

Nachhaltige und ökologische Landwirtschaft, Produkte, die ohne Einsatz von Pestiziden wachsen und Raum für eine sozialökologische Stadtentwicklung sind die Wünsche von vielen Studierenden. Der AStA der Carl von Ossietzky Universität setzt diese Wünsche exemplarisch um. In Zusammenarbeit mit dem Bildungsprogramm „Bohnen für nachhaltige Entwicklung“ von kulturweit, dem internationalen Kultur-Freiwilligendienst der UNESCO, entsteht zum Beispiel ein Hochbeet auf dem Gelände der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Auch in Kooperation mit dem Wurzelwerk Oldenburg e.V. setzt der AStA der Carl von Ossietzky Universität seine nachhaltige Strategie um und erwirbt eine Waldparzelle neben der Gartenanlage des Wurzelwerks Oldenburg. Das Wurzelwerk bietet allen Interessierten die Möglichkeit des gemeinschaftlichen Gärtnerns. Durch den ökologischen Anbau möchte der Verein die vielfältigen Zusammenhänge und Abhängigkeiten zwischen Mensch und Umwelt sichtbar machen und so für eine gesündere und bewusster Ernährungsweise sensibilisieren. Durch seine Arbeit und Projekte setzt sich der Verein für eine sozialökologische Stadtentwicklung in Oldenburg und umzu ein.

„Wissensgenerierung und Wissensaustausch rund um Urban Gardening, nachhaltige und resiliente Lebensweisen und Gestaltung von Alternativen zur konventioneller Lebensmittelproduktion in unmittelbarer Nähe zur Hochschule und den Wohnheimen des Studentenwerks bringt Vielfalt in das studentische Leben“, freut sich AStA-Sprecherin Katharina Corleis.



„Alle am Gärtnern Interessierten sind herzlich willkommen und eingeladen uns beim Gärtnern und Mitgestalten kennen zu lernen und sofort mitzuwirken. Natürlich ist das Mitmachen kostenlos. Die produzierten Erzeugnisse des Gartens werden wir mit Hilfe des Foodsharings an die Studierenden verteilen.“ erläutert Pierre Monteyne, Referent für Ökologie und Nachhaltigkeit im AStA der Carl von Ossietzky Universität.

Pierre Monteyne, Referat für Ökologie und Nachhaltigkeit



Sonnenblumen, Kartoffeln und Teetrinken

Es ist ein sonniger, angenehm warmer Nachmittag. Irgendwie untypisch für einen Herbsttag in Oldenburg. Doch perfekt um die letzten Arbeiten im Garten zu verrichten bevor der Winter kommt. Bäume stutzen, Brombeerhecken entfernen, Gartenlaube winterfest machen – was bei Gärtner_innen zu dieser Jahreszeit so ansteht. Aber irgendetwas ist anders auf dieser Parzelle im Kleingartenverein „Haarentor“... Bienen summen, Frösche hüpfen ...

Hier sieht es ein bisschen wilder aus als anderswo und es werkeln auch nicht nur ein oder zwei, sondern eine ganze Gruppe Menschen und zwar im Wurzelwerk. Wir sind ein offener Gemeinschaftsgarten, das bedeutet, bei uns ist jede/r willkommen. Seit 2013 beackern wir eine etwa 700m² große Fläche im Einklang mit der Natur.

Warum wir das machen? Wir wollen uns wieder das Wissen und die Fähigkeiten des ökologischen Gärtnerns aneignen, und zwar gemeinsam. Wir betrachten unseren Garten als Gemeingut, in dem Teilhabe und Austausch von Wissen, Ernte und Werkzeugen erlernt und gepflegt werden. Der Garten bietet einen Raum der Naturerfahrung und der Biodiversität. Durch den ökologischen Anbau

möchten wir die vielfältigen Zusammenhänge und Abhängigkeiten zwischen Mensch und Umwelt sichtbar machen und so für eine gesündere und bewusster Ernährung- und Lebensweise sensibilisieren. Im Rahmen von Bildungsprojekten wollen wir dies auch an andere weitergeben. Dabei zeichnete dieses Jahr ein buntes Programm unseren Garten aus. Workshops zum Thema Heil- und Würzkräuter, Nisthilfenbau für Wildbienen oder Obstbaumschnitt konnten neben Angeboten für Kinder und Jugendliche sowie für Migrant_innen durchgeführt werden.

Jede Person die Interesse am Gärtnern hat, ist herzlich willkommen Wir freuen uns auf euch! Weitere Informationen zu uns gibt es auf unserer Homepage www.wurzelwerk-ol.de.

Engagiert euch! Vernetzt euch! Ändert die Gesellschaft!

Die menschliche Gesellschaft steht vor vielen Herausforderungen und Problemen. Wirtschaftskrise, immer stärkere soziale Ungerechtigkeit, Kriegsführung, Klimawandel, Rechtsruck in den Gesellschaften.

Doch was haben wir Studierenden damit zu tun? Die Studierenden waren schon immer der Mittelpunkt gesellschaftlichen Wandels und gerade jetzt brauchen wir mehr engagierte Leute, die bereit sind einen Wandel voranzutreiben und die Probleme die wir haben aufzuzeigen und zu bekämpfen. Unser Privileg ist der rationale Blick von außen auf die politische Lage. Wir haben die Fehler nicht gemacht, die die Menschheit jetzt auf eine Zeit von Natur- und humanitären Katastrophen zusteuern lassen. Wir müssen uns nicht von konservativen Propagandalügen beschwichtigen lassen und so tun als wäre alles gut.

Wir können uns hochschulübergreifend vernetzen und zusammenschließen, um den Kampf aufzunehmen. Wir müssen aktiv werden, in dem Bewusstsein, dass wir keinen politischen Konflikt austragen, sondern einen Generationenkonflikt. Ein Konflikt zwischen den älteren Generationen, die mit gesellschaftlichen Konstrukten wie Kapitalismus, Nationalismus und Rassismus ihren eigenen Reichtum erbeutet haben und unserer jüngeren Generation, die mit den Folgen leben muss und vermehrt mundtot gemacht wird, wenn die Sünde begangen wird, das marode Wertesystem der Gesellschaft anzugreifen. Wir sollten es besser wissen und es ist unsere Pflicht, dieses Wertesystem mitsamt ihren Vertreter_innen anzugreifen und den Konflikt aufzunehmen. Es ist Zeit, dass sich die Studierenden wieder besser vernetzen, organisieren und Bündnisse wie „Lernfabriken...“

meutern!“ wieder aufleben lassen. Wir müssen verstehen, dass wir viele Verbündete in unserer Sache haben, wir müssen uns nur mit ihnen zusammenschließen. Wir müssen uns trauen, auch wieder radikale Positionen zu vertreten, um die Gesellschaft zu verändern. Nochmal:

Wir müssen mit der Zukunft leben und nicht diejenigen, die uns die Probleme gebracht haben.

Es ist Zeit uns vorzubereiten für den Kampf, die kapitalistische, nationalistische und rassistische Gesellschaft zu Fall zu bringen. Es ist Zeit, dass wir uns bilden. Dass wir Initiativen bilden, die echte Bildung vermitteln, statt Berufsbildung. Dass wir Gruppen bilden, die aktiv werden und aktiv für Veränderung kämpfen. Es ist Zeit, dass wir Zeichen setzen. Egal ob im kleinen oder im großen Rahmen. Klaut Anwesenheitslisten, stört die Lehrveranstaltungen von rechten Dozierenden, nehmt an progressiven Demonstrationen teil, oder organisiert Blockaden. Es ist Zeit, dass wir uns zusammenschließen und den Menschen zeigen, dass es so nicht weitergehen kann.

Renè Bloch, Referent für externe Hochschulpolitik

Protestbrief

Offener Brief an die GEW Oldenburg und die Redaktion der Zeitschrift PädOL Oldenburg, 22.08.2016

Sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit protestiert das Autonome Schwulenreferat der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg gegen die Veröffentlichung eines Artikels von Christoph Glanz in der Ausgabe des Magazins PaedOL Nr. 99, September 2016, in welchem er für die BDS-Initiative wirbt.

Herr Glanz ist ein Aktivist der antiisraelischen und antisemitischen Kampagne „Boycott, Divestment und Sanctions“ (BDS), für die er auch bundesweit auf Veranstaltungen wirbt und dabei auch unter dem Namen „Christopher Ben Kushka“ auftritt. Nachdem die Universität Oldenburg und die Stadt Oldenburg Herrn Glanz dieses Jahr untersagten, Werbeveranstaltungen für die BDS-Kampagne in ihren Räumen durchzuführen bietet die GEW ihm in ihrer Zeitschrift PädOL ein Forum für seine hasserfüllte Propaganda. Die BDS-Kampagne ruft zum wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Boykott von Israel auf. Besonders bitter für das Autonome Schwulenreferat ist dabei, dass

wiederholt jüdische und israelische LGBTI-Aktivisten von Anhängern der BDS-Bewegung gehindert werden sollten sich für die Rechte von LGBTI einzusetzen und ihre Arbeit vorzustellen, wie es dieses Jahr auf dem schwul-lesbischen Straßenfest in Berlin, der CSD-Parade in Berlin und der „Israeli Queer Movie Night“ in Berlin geschehen ist.

Das Autonome Schwulenreferat setzt sich für den wissenschaftlichen und kulturellen Austausch ein und unterstützt den Völkerverständigungsgedanken. Wir sehen es dabei als unsere Aufgabe Antisemitismus und israelbezogenen Antisemitismus keinen Raum zu lassen und Israels Staat und Gesellschaft so zu betrachten wie sie es verdient haben und wie es richtig ist: differenziert, ehrlich und im kritischen Selbstbewusstsein über die Vergangenheit. Die Bearbeitung von Antisemitismus, Rassismus und anderen Formen von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit ist eine Querschnittsaufgabe und sollte in allen Bereichen der Kinder- und Jugendarbeit Berücksichtigung finden.

Gerade in der offenen Jugendarbeit setzen sich, wenn die Pädagogen nicht aufpassen, diejenigen durch, die sich am lautesten und aggressivsten benehmen. Meist sind dies auch diejenigen mit den stärksten Vorurteilen. Reagieren die Pädagogen darauf nicht kommt es bald zu einer Situation, in der sich nur diejenigen Wohlfühlen, die machen was die Dominanten bestimmen. Die anderen werden dann eingeschüchtert oder gemobbt, wenn sie anders sind als es sich die Dominanten vorstellen. Rassismus, Sexismus, Antisemitismus und Homophobie gedeihen unter diesen Bedingungen besonders gut. Wir schließen und Anetta Kahane, der Vorsitzenden der Amadeu Antonio Stiftung, an, die Antisemitismus als kein Phänomen der Rechtsextremen allein beschreibt. Antisemitismus findet sich auch in allen anderen Milieus wieder. Er zeigt sich in Verschwörungstheorien über Terrorismus und Krankheiten und steckt in völlig unverhältnismäßiger und hasserfüllter Israelkritik.

Der Antisemitismus steht für einen Zeitgeist, der überall Verschwörungen sieht. Er ist anti-emanzipatorisch und in seinem Wesen demokratiefeindlich. Er durchzieht die Gesellschaft ebenso wie der Rassismus. Er ist Gift für die Gesellschaft, da er auch für andere Stereotype und anderen Formen von Hass und Abwertung empfänglich macht und er symbolisiert die Abwehr gegen die globale Öffnung der Gesellschaft.

Wir fordern die GEW auf diesen hasserfüllten BDS-Kampagnen keinen Raum zu geben und ihnen eine Pädagogik, die Antisemitismus sowie alle anderen Formen von Abwertung und Stereotypen anspricht, entgegengesetzt.

Mit freundlichen Grüßen
Das autonome Schwulenreferat

Sektierer an der Uni

Schon vor Jahren hat eine Kommission des Bundestages empfohlen, auf den Sektenbegriff zu verzichten. Tatsächlich ist die Bezeichnung problematisch, da mit dem Begriff Sekte immer etwas religiöses verbunden wird, dass diesen Gruppen die Möglichkeit bietet, ihre wahren Ziele, seien sie nun politischer oder wirtschaftlicher Natur, zu verdecken. Eine weitere Problematik des Begriffs Sekte ist, dass es ein Kampfbegriff ist, der den Anschein erweckt als könnte genau zwischen schwarz und weiß unterschieden werden. In der Realität gibt es aber viele Grauzonen.

Der Begriff Sekte beschreibt eher einen Prozess. So können Gruppen „versekten“ und auch „entsekten“. Die Kommission spricht daher neutral von konfliktträchtigen Gruppen. Diese Gruppen lösen alle Konflikte aus. Das fängt meist in der Familie an, weil die Gruppe sagt: Wer nicht mitmacht, ist für jemanden hinderlich. Dann möchten Freunde oder Familienmitglieder nicht mitmachen und schon gibt es den ersten Konflikt.

Der Begriff Sekte wirkt auch verharmlosend. Eine Sekte ist etwas von dem man sich abgrenzt und jeder Bescheid weiß. Es entstehen Bilder im Kopf, etwa von den Zeugen Jehovas, die mit ihrem „Wachturm“ an der Straße stehen oder Scientology wie sie auf der Straße die Zettelchen mit ihrem Persönlichkeitstest verteilen. Jeder denkt ich gehe dran vorbei, ich kann mich schützen, doch das ist ein Trugschluss.

Jeder kann in solche Gruppe geraten.

Warum, wie, wo und wann jemand auf jemanden stößt ist in der Realität Zufall. Die wenigsten Menschen suchen bewusst nach einer solchen Gruppierung. Meistens wird man angeworben, sehr häufig über persönliche Kontakte, aber auch über Zeitungsanzeigen oder Seminarangebote, etwa aus dem Lebenshilfebereich.

Auch an der Universität werben konfliktträchtige Gruppierungen um Mitglieder. Aktiv sind vor allem christliche Fundamentalisten, die ein enges dualistisches Weltbild haben. Daneben gibt es Scientology und andere Psycho-Gruppen, die sich die Verbesserung des Menschen durch transzendente Meditation zur Aufgabe gemacht haben. Außerdem esoterische Gruppierungen. Ebenso islamistische Gruppierungen, die als verlängerter Arm des Islamischen Zentrums Hamburg (IZH) agieren, welches direkt dem religiösen Führers des Irans Ali Khamenei untersteht und vom Hamburger Verfassungsschutz beobachtet wird.

Diese Vertreter treten in den Öffentlichkeit wesentlich gemäßiger auf, als etwa Salafisten, und suchen den gesellschaftlichen Kontakt. Dennoch handelt es sich um eine islamistische Bestrebung, weil es sich bei den Vertretern und Unterstützer_innen um linientreue Anhänger_innen der iranischen Staatsdoktrin handelt, denen eine Gesellschaftsform vorschwebt, die nicht mit den demokratischen Werten in Deutschland vereinbar ist.

Im Visier haben diese konfliktträchtigen Gruppierungen vor allem Studienanfänger. Diese sind oft das erste Mal von zu Hause weg. An der Universität sind sie mit neuen Ansprüchen konfrontiert. In dieser Situation haben konfliktträchtige Gruppierungen einen leichteren Ansatzpunkt, denn in dieser Zeit ist jeder froh, wenn Unterstützung angeboten wird. Oft funktioniert das Missionieren auf dem Campus ohne Werbeteische und Plakate. Die Taktik ist oft geschickter, als die der Zeugen Jehovas mit ihren immer gleich gestanzten Formulierungen. Personen werden gezielt angesprochen. Diese Taktik bezeugt ein starkes Interesse am Einzelnen, es wird auf die Bedürfnisse des einzelnen eingegangen. Gelockt wird mit viel Zuwendung, gemeinsamen Freizeitaktivitäten und anregenden Gesprächen mit Gleichgesinnten. Plötzlich befindet man sich jedoch in einem strengen System mit eigenen Regeln wieder. Für gemeinsame Freizeitaktivitäten und anregende Gespräche bleibt dann plötzlich keine Zeit mehr.

Konfliktträchtige Gruppen sind zunehmend ein wachsendes Problem im wirklichen Leben.

Dabei ist nicht jede Gruppe konfliktträchtig, die auf den ersten Blick sektiererisch wirkt. Seid kritisch und vorsichtig immer, wenn ihr zu Gunsten der Gruppe eure persönliche Freiheit aufgeben sollt. Oder wenn eine totalitäre Gemeinschaft im Geheimen nach Macht und Einfluss strebt, sei es um an ihrem Wesen die Welt genesen zu lassen oder ihrem Anführer ein dickes Plus auf dem Konto zu bescheren.

Wenn ein_e Freund_in in Kontakt mit einer konfliktträchtigen Gruppe gekommen ist behaltet Kontakt, lasst euch nicht provozieren und macht euch über die betroffene Person nicht lustig. Betroffene finden Hilfe bei Expert_innen. Hilfe und Informationen bieten Juristen_innen, Psychotherapeut_innen, sowie kirchliche und staatliche Beratungsstellen. Wer Fragen über das Wirken einer bestimmten Gruppierung hat, wer aussteigen will und Drangsalierungen fürchtet oder im Verwandten- oder Bekanntenkreis Mitglieder von konfliktträchtigen Gruppen hat, kann sich hilfesuchend an sie wenden.

Das autonome Schwulenreferat

»Wenn's denn der Karriere dient ...«

»Wir stellen keine Praktikantinnen ein«, knurrte die Höllenkreatur. »Und wenn doch, dann ganz bestimmt nicht dich!« Ihr dreieckiger Ziegenkopf verschwand im Halbdunkel des Gerichtsflurs. Die schwere Eichentür krachte ins Schloss.

Carina starrte auf die Schalen der antiken Balkenwaage, die tief ins massive Türholz eingeschnitzt waren. Ihre eingefallenen Wangen röteten sich. »Also wirklich!« Sie stampfte mit dem Pumps auf den schwarzen Basalt, mit dem der Platz rings ums Jüngste Gericht gepflastert war, hämmerte den totenschädelförmigen Türklopfer mit aller Kraft gegen das Eichenholz. Ein altersschwacher Geier flatterte vom Türsims auf, verschwand kreischend in den Schatten der gigantischen Marmorkuppel, die sich über dem Gerichtsgebäude erhob. Die Hintertür öffnete sich erneut. Ein eisiger Luftzug strich um Carinas übernachtetes Gesicht, wehte den Geruch von Moder und Aktenstaub in ihre Nase.

»Du bist wohl nicht die Hellste, was?« Die Polizeiteufelin baute ihren schwarzuniformierten Leib vor der Studentin auf, stemmte die Arme in die breiten Seiten. »Wir stellen keine Praktikantinnen ein!«, wiederholte sie langsam. »Hast du das jetzt kapiert?« Ihre dunklen Ziegenaugen funkelten, die polierten Hufe schimmerten im fahlen Jenseitslicht.

»So?« Carina zog ein Faltblatt aus der schmalen Aktentasche, in der sie ihre Bewerbungsunterlagen verstaut hatte. »Und was soll dann das hier? Du hast Prüfungen in den wichtigsten Bereichen der Rechtswissenschaft abgelegt und dabei stets überragende Ergebnisse erzielt? Du beherrscht mindestens zwei Fremdsprachen, besitzt vertiefte Kenntnisse des römischen Rechts und fühlst dich für das Außergewöhnliche bereit? Dann komm zu uns und bewirb dich für ein Praktikum am Jüngsten Gericht. Wenn du uns überzeugst, bieten wir dir ...!«

Die Polizeiteufelin bleckte die Reißzähne. »Wo hast du das her?«

»Liegt stapelweise bei uns in der Juristischen Fakultät herum.«

»Das solltest du nicht einmal sehen können!« Die Höllenkreatur zerfetzte den Prospekt mit ihren scharfen Raubtierkrallen. »Den haben wir nur für eure Toten ausgelegt.«

»Was?«

»Na, für die, die den Prüfungsstress nicht aushalten und sich deshalb erhängen oder erschießen oder so. Die geistern nämlich noch ein paar Jahre lang durch eure Fakultät und stoßen Bücher aus den Regalen und erschrecken eure Profs auf dem Klo. Für die sind diese Faltblätter ausgelegt. Ihr anderen solltet die eigentlich

gar nicht sehen. Es sei denn ...!« Ihre Klaue packte die Studentin unter dem Kinn.

»Puh! Du stinkst nach Ziegenstall!«

»Und du nach Menschenfrau.« Die Höllenkreatur musterte die verhärmte Studentin, die da in nebelgrauem Blazer und Bügelfaltenhose vor ihr stand, von Kopf bis Fuß. »Du bist doch nicht etwa tot, oder?«

»So weit ich weiß, nicht.« Carina zog einen Tablettenstreifen aus der Blazertasche, schob sich eine leuchtend gelbe Kapsel zwischen die bleichen Lippen. »Ich hab' doch immer gewusst, dass es in der Bibliothek spukt«, murmelte sie. »Es hat mir nur nie jemand geglaubt.«

»Zeig mal her.« Die Teufelin warf einen Blick auf den Aluminiumstreifen. »Ist das etwa das Zeug, mit dem ihr euer Hirn für die Prüfungen aufpimpt und dann endlos ohne Schlaf auskommt?«

»Und ohne Essen.« Carina nickte. »Examelan forte. Willst du auch?«

Die Höllenkreatur schüttelte den Kopf so heftig, dass ihr die Schirmmütze zwischen den Hörnern in die flache Stirn rutschte. »Davon kriegt man Wahnideen!«

»Nur wenn man sie regelmäßig nimmt.«

»Und warum wirfst du dir dieses Dreckszeug dann immerzu ein?«

»Du hast wohl nie studiert.«

»Ich?« Die Höllenkreatur lachte meckernd auf. »Weißt du, wo ich herkomme?«

»Solange du brav deine Einsen schreibst, ist ja alles okay. Aber wenn die Noten nicht mehr stimmen, dann ist dein Stipendium ganz schnell weg und ...!«

Zwei halb transparente Huren stöckelten an Carina vorbei, nickten der Studentin zu. Ihre blassroten Minikleider waren von einer feinen Schimmelschicht überzogen. Sie passierten den Gerichtsplatz, verschwanden in einer Bar in der Seitengasse.

»Hast du die auch gesehen?«

»Wen?«

Carina starrte nachdenklich auf den Tablettenstreifen in ihrer Hand. »Meine Eltern finden sowieso, ich sollte lieber unsere Schweinemast übernehmen, statt meine Zeit mit diesen nutzlosen Paragraphen zu vertun.« Sie seufzte, ließ ihren Blick über die gewaltige Kuppel des Gerichtsgebäudes schweifen. Unter dem fahlen Himmel kreiste ein Geierschwarm. »Klar, ich könnte mir den Unterhalt natürlich einklagen. Aber wer will denn schon gegen seine eigenen Eltern prozessieren? Da doch lieber ein paar Kopfschmerzen morgens und abends und diese gruseligen Halluzinationen ab und zu.«

Etwas klatschte auf die schwarze Mütze der Teufelin.

»Himmlisches Mana ist das aber nicht!« Carina kicherte schadenfroh.

Die Höllenkreatur knurrte ärgerlich, präsentierte dem novembergrauen Himmel die Mittelkrallen. »Dieses gottverdammte Geiergeflügel soll in der Hölle braten!« Sie zog die Schirmmütze zwischen den schlanken Hörnern hervor, leckte den schwarzen Leinenstoff sauber. »Was ich allerdings immer noch nicht so richtig verstanden habe:

Warum willst du dein Praktikum eigentlich unbedingt hier am Jüngsten Gericht machen? Für eine Sterbliche wie dich ist das ja doch eine ziemlich schräge Idee.«

»Soll ich nach dem Studium etwa in einer armseligen Provinzkanzlei versauern?«, rief Carina. »Wenn du dich bei den großen Law firms bewerben willst ... Ich meine, über so einen öden Standardlebenslauf lachen die Personalchefs doch nur.«

Über ihnen eine schattenhafte Bewegung. Der altersschwache Geier flatterte auf den Türsims zurück.

Carina klatschte der Polizeiteufelin die Tasche mit den Bewerbungsunterlagen vor die ausladende Brust. »Also, was ist? Lässt du mich jetzt rein? Oder muss ich mich erst bei deinen Vorgesetzten beschweren?«

»Beschweren?« Das hellgraue Gesichtsfell der Höllenkreatur wurde noch eine Spur blasser. »Das dürfte nicht nötig sein. Allerdings ... Es gibt da vielleicht noch ein Problem. Sie verschwand im Gerichtsflur, kehrte mit einer klobigen Schlachtpistole zurück, deren zylinderförmiger Lauf von festgetrockneten Blutflecken gesprenkelt war.

»Die sieht ja aus wie meine.«

»Ich weiß.«

Die Blicke der beiden Frauen trafen sich.

»Muss das wirklich sein?«

»Wenn du hier bei uns ein Praktikum machen willst ...!«

Eine eisige Windbö fegte um die himmelhohe Kuppel, fing sich heulend in den gewaltigen Fensterhöhlen, zerzte an den dunkelbraunen Locken der Studentin.

Carina schauderte, setzte sich den zylinderförmigen Lauf an die Schläfe.

»Wenn's denn der Karriere dient ...!«

Sie drückte ab.

Autoren Vorstellung

Axel Brandt, Dr. phil., geboren in Zeven (Niedersachsen), ist Lehrer für Latein, Griechisch und Philosophie in Oldenburg. Im Fantasy-Genre fühlt er sich wohl, vermag dort die Fesseln der Alltagswelt zu sprengen. Als Autor besticht er vor allem durch seinen schwarzen Humor und seine scharfsinnigen Anspielungen. 15 Jahre feilte er an seinem im Jahr 2014 erschienenen Roman „Schott“. Während er an seinem aktuellen Werk „Wie der Drache zu seinem Personalausweis kam“ arbeitete, konnten wir ihn davon überzeugen die Arbeiten zu pausieren und eine Kurzgeschichte für uns zu verfassen. Weitere Informationen zu „Schott“, Axel Brandt und seinen weiteren Werken findet ihr unter www.axel-brandt.de



Nicht lustig!

Es gibt bei Facebook eine Seite, die heißt „Kinderfrei – Es ist schön keine Kinder zu haben“. Ich finde diese Seite nicht lustig. Ich weiß, dass man diese Seite nicht allzu ernst nehmen sollte, ähnlich wie das - wie ich finde - weitaus witzigere Pendant „Tattooofrei – es ist schön keine Tattoos zu haben“. Allerdings besteht der Unterschied dieser Seiten darin, dass „Tattooofrei“ mit Absurditäten spielt, während „Kinderfrei“ teilweise die Realität abbildet. Jedem ist klar, dass Menschen mit Tattoowierungen keine Kinder essen und nicht per se arbeitslos und / oder asozial sind (witzig ist es trotzdem). Bei „Kinderfrei“ ist das ein bisschen anders. Hier wird die Realität von Eltern -natürlich stark übertrieben- genutzt, um deutlich zu machen, dass es nicht schlimmeres gibt, als Kinder zu bekommen. Dabei wird der Alltag von Eltern in den Dreck gezogen und lächerlich gemacht. Anscheinend wird diese Seite regelmäßig bei Facebook gemeldet, was mich schon ein bisschen tröstet. Aber nur ein bisschen. Es geht mir hier gar nicht darum, eine Lobeshymne auf die Familiengründung und Kinder per se zu singen. Denn sind wir mal ehrlich ist Elternsein vor allem eins: anstrengend. Egal in welchem Alter, Kinder verlangen viel von uns und schränken unser Leben in vielerlei Hinsicht sehr ein. Wenn meine Kommilitonen_innen abends feiern gehen wollen und mich fragen, ob ich mitkomme, muss ich immer wieder ablehnen (Irgendwann hören alle unweigerlich auf zu fragen). Wenn ich krank bin (oder Gott bewahre: mein Kind) dann wirft das meinen sorgsam ausgearbeiteten Lernplan völlig durcheinander. Wenn ich früher krank geworden bin, habe ich einfach ein paar Nachtschichten eingelegt und damit war alles wieder in Ordnung. Heute schlafe ich regelmäßig um 21 Uhr auf dem Sofa ein und wenn ich doch mal eine Nachtschicht einlegen muss (weil es einfach nicht anders geht) dann brauche ich dafür Guarana-Pulver und Kolanuss (beides ist völlig legal und unbedenklich, muss man aber speziell im Internet bestellen).

Alle Veranstaltungen nach 16:00 sind für mich ein organisatorischer Riesenakt, mit Babysitter und Verwandtschaft und in Notfällen Nachbarschaft. Manchmal sogar alles in einem. Und dann gibt es nebenbei ja auch noch die Schwimmkurse, Krabbelgruppen, musikalische Früherziehung und Verabredungen mit anderen Kindern (oder Eltern). Und dann immer die Fragen: Mache ich das richtig? Habe ich zu wenig Zeit für ihn? Ist es schlimm für ihn, dass wir so wenig Geld haben und in einer winzigen Wohnung leben? Wird er irgendwann ein Trauma meinnetwegen haben und zum Psychologen müssen? Und ja, manchmal fehlt es mir, dass ich mitten in der Nacht nicht mehr spontan auf den Brocken fahren kann, weil mein Kumpel und ich unbedingt einen Schneemann bauen müssen (true story). Und dann gibt es diese Momente, in denen

du völlig fertig bist und auch ein bisschen die Schnauze voll hast vom Muttersein. Und dann stößt du auf so eine Seite... Dann kann man auch nicht mehr darüber lachen. Also, wie will ich leben? Und das ist das schöne, wenn du ein Kind hast. Du kannst diese Frage immer völlig eindeutig und sicher beantworten mit: nur mit meinem Kind! In dem Moment, in dem du dich für dieses Kind entscheidest (welcher Zeitpunkt das auch immer ist) verschiebt sich dein Mittelpunkt. Und wenn es dann da ist, geht ein Ruck durch dein Leben und der Mittelpunkt ist dein Kind. Und das ändert sich nicht, niemals. Ich hätte nie gedacht, dass ich einmal so völlig selbstlos und uneingeschränkt lieben könnte, aber es geht. Dieses Kind ist alles für dich und noch viel mehr. Es ist mehr als nur ein Teil von dir. Wenn dein Kind sich freut, freust du dich und wenn dein Kind leidet, zerreißt es dir dein Herz. Und egal wie sehr du das Gefühl hast auf ganzer Linie als Mutter oder Vater zu versagen: dein Kind liebt dich mit einer Bedingungslosigkeit, die du noch nie erlebt hast. Wenn jemand mich fragt, ob ich irgendwas in meinem Leben anders machen würde, wenn ich könnte, verneine ich. Denn wenn irgendwas anders verlaufen wäre, wer weiß, ob ich jetzt meinen Sohn hätte?

Denn ganz egal wie anstrengend es gerade ist oder wie sehr er mir auf die Nerven geht, er ist immer das Allerbeste in meinem Leben.

Studierende mit Kind

Erstattung des Semesterticket-Beitrags

Zu jedem neuen Semester steht es wieder an: die Rückmeldegebühren müssen bezahlt werden!

In diesen sind neben Studentenwerksbeitrag, Studentenschaftsbeitrag inkl. Fahrradselbsthilfewerkstatt und dem Verwaltungskostenbeitrag auch die Kosten für das Semesterticket enthalten. Diese belaufen sich im Wintersemester 2016/17 inzwischen auf 171,30 Euro. Aber wusstest du, dass der AstA der C.v.O. Universität Oldenburg dir den Beitrag unter bestimmten Voraussetzungen erstattet?

Den SemesterTicket-Beitrag kannst du dir aus verschiedenen Gründen erstatten lassen; den Antrag zur (Teil-)Erstattung des Semesterticketbeitrags stellst du bei dem/der Härtefallsozialreferent_in. Fragen kannst du zu bestimmten Zeiten in der Sprechstunde oder per E-Mail an semesterticket-erstattung@asta-oldenburg.de stellen. Für den Zeitraum, in dem die Gründe vorliegen, bekommst du den SemesterTicket-Beitrag erstattet; das SemesterTicket muss dann für den Zeitraum der Erstattung abgegeben werden. Dies gilt nicht beim Erstattungsgrund „fehlende finanzielle

Voraussetzungen“, hier kann das Ticket behalten und weiter genutzt werden! Gründe für die Erstattung des SemesterTicket-Beitrages sind zum Beispiel: Auslandssemester, Behinderung, Doppelimmatrikulation, Exmatrikulation, Rücknahme der Immatrikulation, Rücknahme der Rückmeldung, fehlende finanzielle Voraussetzungen, Krankheit, studienbezogene Ortsabwesenheit und Urlaubssemester. Das Antragsformular, weitere Erklärungen und die aktuellen Sprechstundentermine findest du auf der Homepage: <http://asta-oldenburg.de/service/semesterticket-erstattung/>

Härtefallsozialreferentin

Foodsharing contra Lebensmittel- verschwendung

Problem verstehen

Weltweit werden jährlich 4 Milliarden Tonnen Lebensmittel produziert - und 1,3 Milliarden Tonnen davon gleich wieder weggeworfen. Ein Großteil davon unnötigerweise: 40 % der Nahrungsmittelverluste in Industriestaaten bestehen aus völlig genießbaren Lebensmitteln. All diese Nahrungsmittel verbrauchen Energie und Wasser in der Herstellung und beim Transport. Wenn die Lebensmittelverschwendung global um 80 % reduziert würde, dann könnte ein Fünftel der weltweiten Treibhausgasemissionen eingespart werden. Wir von Foodsharing kämpfen gegen diesen Irrsinn und für eine Kultur, in der Lebensmittel wieder wertgeschätzt werden!

Eine Lösung finden

Der foodsharing e.V. ist ein 2012 in Berlin gegründeter gemeinnütziger Verein, der es sich zum Ziel gemacht hat, möglichst viele von diesen noch genießbaren Lebensmitteln vor der Tonne zu retten. Insgesamt sind in Deutschland mittlerweile über 18.000 Foodsaver unterwegs, um dieses Ziel zu erreichen. Wie machen wir das?

Privater Lebensmitteltausch

Jeder kennt die Situation, wenn man noch Quark im Kühlschrank hat, aber übers Wochenende wegfährt oder immer wieder auf die Packung Buchweizen ganz hinten im Schrank stößt – aber ganz genau weiß, dass man den nie essen wird. Wir ermöglichen Menschen,

diese Lebensmittel privat zu tauschen. Dazu kann man entweder einen virtuellen Essenskorb auf www.foodsharing.de einstellen oder die Lebensmittel ganz einfach zu einem unserer Fair-Teiler bringen – von denen einer im AstA-Trakt am Campus Haarentor steht. Kooperationen mit Betrieben

Viel wird aber auch gleich bei der Produktion und im Handel weggeschmissen. Wir bauen Kooperationen mit Bioläden, Bäckereien, Getränkehändlern, Restaurants, Kantinen, Marktständen, Händlern, Supermärkten und vielen anderen Betrieben auf, bei denen wir regelmäßige Essen abholen, das sonst weggeschmissen würde. Allein in Oldenburg retten wir so jede Woche mehr als 500 kg Lebensmittel, die noch völlig in Ordnung sind!



Mitmachen! 95 % der Menschen in Deutschland wollen laut einer Umfrage des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft Lebensmittelabfälle vermeiden. Wenn ihr zu diesen 95 % gehört, könnt ihr hier aktiv werden! Meldet euch auf www.foodsharing.de an. Dort gibt es noch mehr Infos über foodsharing allgemein und über den Ablauf der Kooperationen. Wenn ihr dort das Foodsaver-Quiz macht, könnt ihr euch für den Bezirk „Oldenburg und Umgebung“ anmelden. Dann kriegen wir eine Nachricht und nehmen euch zu einer Einführungsabholung mit und zeigen euch alles! Danach steht dem Lebensmittelretten in großem Stil nichts mehr im Wege und ihr könnt euch für Abholtermine eintragen, ganz wie es euer Zeitplan zulässt.

Viele der Lebensmittel, die wir von den kooperierenden Betrieben abholen, landen im Fair-Teiler im AstA-Trakt. Dort stehen ein Regal und ein Kühlschrank, die allen zur Verfügung stehen. Nehmt gerne alle Lebensmittel heraus, die ihr verwerten könnt und wollt und legt genauso alles hinein, was ihr prinzipiell noch essen würdet (sehr wichtig, bitte keine verdorbenen Sachen!), aber nicht mehr verwerten könnt/wollt. Sagt es auch gerne weiter, denn der Fair-Teiler lebt davon, dass dort ein reger Wechsel stattfindet und jede/r (vielleicht auf dem Weg zum Mittagessen?) noch einmal kurz vorbeischaut. Solltet ihr mit der Anmeldung auf www.foodsharing.de Probleme haben oder sonst noch Fragen haben, kontaktiert uns gerne unter oldenburg@lebensmittelretten.de oder direkt an Laila Utermark: l.utermark@lebensmittelretten.de

Recycling und Abfallvermeidung

Wenn du in einen normalen Supermarkt gehst, fällt dir auf wie viele Sachen heutzutage in Einwegpackungen verkauft werden? Was passiert mit diesen Einwegpackungen zuhause? Richtig man wirft sie weg und sie erfüllen ihren Zweck genau einmal! Nur die wenigsten Güter werden in Mehrwegpackungen ausgeliefert. Flaschen, aber sonst? Warum Recyclingpapier?

In Deutschland haben wir derzeit einen pro Kopf Verbrauch von rund 230 kg pro Jahr, dies entspricht einem Gesamtverbrauch von ca. 19 Millionen Tonnen. Mehr als die Hälfte dieses Papiers wird importiert und für den Rest werden über 90% der benötigten Holzmenge importiert. Oft ist nicht mehr nachvollziehbar woher das Holz stammt.

Problematische Etiketten

Am häufigsten aufzufinden ist wohl das Etikett „tropenholzfrei“, aber was bedeutet es? Das Holz stammt nicht aus Tropenwäldern, sondern beispielsweise aus Plantagen auf ehemaligen Abholzungsflächen der Tropenwälder. Selbst wenn das Holz nicht aus den Tropen kommt, so stammt es doch meist aus großflächigen Abholzungen in den Urwäldern Kanadas und Sibiriens. Seit vermehrt chlorfrei gebleichtes Papier hergestellt wird, ist die Frage nach Recyclingpapier deutlich zurückgegangen. Faxpapierrollen z.B. werden inzwischen gar nicht mehr aus Recyclingpapier hergestellt, da es keine Nachfrage dafür mehr gibt. Chlorfrei gebleicht heißt aber lange nicht umweltfreundlich. Zum einen wird dieses Papier aus Frischfaser hergestellt, dies hat aber keinen Einfluss auf den Holzverbrauch. Zum anderen fallen beim Bleichen Schwermetallverbindungen an, die aufwendig entsorgt werden müssen. Nur eben je nach Methode kein bzw. weniger Chlor. Papierrecycling trägt nicht nur entscheidend zum Waldschutz bei, weltweit wird zurzeit jeder fünfte gefällte Baum zu Papier, sondern ist zudem erheblich energie- und schadstoffärmer als Primärfaserherstellung. Es wird nur ca. ein Drittel der Wassermenge und die Hälfte der Energie benötigt...

An unserer Uni

Besonders an eine Hochschule ist der Papierverbrauch naturgemäß sehr hoch. Vom papierlosen Büro der Zukunft sind wir noch weit entfernt. Unsere Universität benutzt in Druckern und Kopierern bereits überall Recyclingpapier seit 1996. Sieht man sich in Seminaren um, erblickt man nur selten einen Collegenblock oder Heft aus Recyclingpapier. Schuld daran ist sicher auch der höhere Aufwand, solche zu bekommen. Diese Situation entsteht gerade aus einem Mangel an Nachfrage.

Ungerechtfertigter schlechter Ruf

Recyclingpapier hat immer noch einen schlechten Ruf. Aber zu Unrecht. Recyclingpapier, das die geltenden DIN-Normen erfüllt, und dies tun alle im Handel erhältlichen Recyclingpapiere, ist genauso alterungsbeständig, staubarm und bedruckbar wie vergleichbares Frischfaserpapier. Leider muss für viele Papier jedoch weiß sein, angeblich liest es sich auf grauem Papier schlechter. Doch das ist nicht stimmig, sondern im Gegenteil der geringere Kontrast der Augen sogar weniger ermüdet, ist inzwischen anerkannt. Zudem gibt es inzwischen Recyclingpapiere in vielen Weißegraden. Von 60%, was dem allgemein bekannten Aussehen von Recyclingpapier entspricht bis zu 94%, das nicht mehr von weißem Frischfaserpapier zu unterscheiden ist. Auch farbiges Papier ist als Recyclingpapier erhältlich. Unter Umweltaspekten ist graues Papier dem Weißen vorzuziehen, da das Bleichen und Weißen einen deutlich höheren Schadstoff- und Energieaufwand mit sich birgt, als das rein mechanische Deinken (entfernen der Druckerfarbe). Zudem kann für weißes Recyclingpapier nur ein geringer Anteil des anfallenden Altpapiers verwendet werden als bei grauem.

Also denkt darüber nach euren Augen und der Umwelt etwas Gutes zu tun und besorgt euch eure Uni-Unterlagen (Blöcke, Mappen, Druckerpapier) aus Recyclingpapier. Im AStA-Shop steht eine große Auswahl an Produkten zum Selbstkostenpreis zur Verfügung.

Verkauf von Recyclingprodukten im AStA
Erster Raum gleich rechts im AStA-Trakt - M1-165
Öffnungszeiten:
Mo-Fr: 9-13, spätere Zeiten variabel je nach Besetzung

Ole Rust, AStA-Shop

Eine kritische Analyse: Nachhaltigkeit im Kapitalismus

Dieser Artikel beschäftigt sich mit der Frage, ob im Kapitalismus nachhaltige Reformen, wie sie häufig gefordert werden, überhaupt möglich sind. Dazu benötigen wir erst einmal eine Begriffsdefinition was dieser ominöse „Kapitalismus“ überhaupt sein soll. In diesem Artikel definieren wir Kapitalismus als diejenige Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, die sich durch eine Herrschaftsordnung derjenigen Personen

auszeichnet, die über Kapital verfügen. Merkmale des Kapitalismus sind dabei die Akkumulation des Kapitals, sprich das Anhäufen großer Mengen von Kapital bei wenigen Menschen. Folglich verfügen die meisten Menschen über nur wenig, oder gar kein Kapital. Doch was hat das überhaupt mit dem Thema Nachhaltigkeit zu tun?

Ein Merkmal des modernen Kapitalismus in dem wir heute leben, ist der Zwang jedes Menschen wettbewerbsfähig zu bleiben. Während das für den Großteil der Menschheit bedeutet, dass man sich Fähigkeiten aneignen muss, um sich selbst auf dem Arbeitsmarkt verkaufen zu können, um der Armut oder gar dem Hungertod entgehen zu können, bedeutet das für Unternehmen primär, dass ein Zwang besteht Profite zu erwirtschaften und zu wachsen, um im Wettbewerb mit anderen Unternehmen bestehen zu können. Für Volkswirtschaften bedeutet das entsprechend, dass auch diese ein so genanntes „Wirtschaftswachstum“ erzielen müssen, um ihre außenpolitische Machtstellung im Vergleich mit anderen Nationen halten oder ausbauen zu können. Das Wachstum wird dabei insbesondere aus dem Verbrauch und der Weiterverarbeitung von Ressourcen, wie Rohstoffen und „Humankapital“ erzielt. Dabei ist zu bedenken, dass ein exponentielles Wirtschaftswachstum, wie es heute existiert auch einen exponentiellen Verbrauch an Ressourcen benötigt, wodurch ein nachhaltiges Wirtschaften im Kapitalismus nicht möglich ist.

Schon länger gibt es Ideen und Konzepte, um ein nachhaltiges Wirtschaften im Kapitalismus zu ermöglichen. So wird versucht die Energieversorgung auf erneuerbare Energien umzustellen, Verbrennungsmotoren effizienter zu machen, oder gar Elektroautos zu bauen. Doch das alles ist mehr Werbelüge als „nachhaltiger Kapitalismus“. Denn solange der Verbrauch dieser Güter ansteigt, was durch einen Zwang zum Wirtschaftswachstum unabdingbar ist, wird nicht nur trotz, sondern auch wegen der scheinbar nachhaltigen Neuentwicklungen der Ressourcenverbrauch weiter ansteigen.

Welche Konsequenzen ziehen wir daraus? In erster Linie gilt es festzustellen, dass ein eklatanter Widerspruch zwischen den Konzepten des Wirtschaftswachstums und der Nachhaltigkeit besteht. Da Wirtschaftswachstum für den Kapitalismus unabdingbar ist, steht dieses System im Widerspruch zum Konzept der Nachhaltigkeit. Jegliche Versuche den Kapitalismus zu reformieren und nachhaltiger zu machen sind gescheitert. Ziehen wir endlich die Konsequenzen aus der Geschichte und sehen wir endlich ein, dass Nachhaltigkeit und Kapitalismus nicht zusammenpassen und nur eines der beiden Konzepte aufrechterhalten werden kann.

René Bloch, Referent für externe Hochschulpolitik

Wie wollen wir leben?

Ja, das ist eine gute Frage. Doch ich habe da noch eine Frage: Wer ist eigentlich dieses „Wir“? Oder ist die erste Frage nicht erstmal, wie will ICH leben?

Wir, die wir im Studium sind, haben diese Frage bis zu einem gewissen Grad schon für uns persönlich beantwortet, indem wir uns für eine Berufsrichtung entschieden haben. Doch der Beruf ist ja nicht alles im Leben. Bei der Frage „Wie will ich leben?“ geht es auch um persönliche Werte. Wie wichtig ist Geld in meinem Leben? Eng gekoppelt mit der Frage: „Welchen Lebensstandard brauche ich zum Glück?“ Welchen Stellenwert haben Freundschaften? Beziehungen? Familie? Welche Ansprüche stelle ich an meinen Beruf? Muss er mich erfüllen und meine Persönlichkeit widerspiegeln oder ist er Mittel zum Zweck? Das sind alles Fragen, denen man sich im Leben immer wieder stellen muss und deren Antwort auch je nach Alter variieren kann.

Aber eigentlich geht es hier ja um das „Wir“. Wie wollen WIR leben?

Und wer ist eigentlich dieses „Wir“?

Halten wir es einfach:

Wir sind du und ich.

Wir sind Studierende der Uni Oldenburg. Wir sind Oldenburger_innen. Wir sind die Bürger_innen dieses Landes. Wie also wollen wir leben?

Wir wollen Geld, wir wollen reisen, wir wollen einen guten Job und wir wollen Familie. Aber manchmal frage ich mich, ob es wirklich noch die Frage danach ist, wie wir leben WOLLEN oder ob die Frage nicht heißen muss „Wie müssen wir leben?“.

Wie müssen wir leben, damit möglichst viele Menschen ein würdevolles Leben führen können? Wie müssen wir leben, damit nachfolgende Generationen ein gutes Leben führen können? Wie weit reicht das Recht, sein Leben so zu leben, wie man es MÖCHTE? Jede Gesellschaft lebt davon, dass die eigene Freiheit dort aufhört, wo die Freiheit anderer beginnt. So kommt es vom Ich zum Wir der Gesellschaft. Leider erleben wir uns meist nur als Teil der Gesellschaft innerhalb unserer Stadt, unseres Bundeslandes oder als Teil unseres Landes. Wir denken Gesellschaft selten global. Und täten wir das, dann würde uns bald klar, dass wir unsere Freiheit im Moment nicht

dort begrenzen, wo die Freiheit anderer beginnt. Denn dächten wir Gesellschaft global, dann dürfte es auf dieser Welt nicht so viel Armut geben. Dann dürfte es nicht so viel Kinderarbeit geben. Dann müsste es bessere medizinische Versorgung überall auf der Welt geben. Aber so ist es leider nicht.

Wir denken Gesellschaft auch immer nur in unserer Zeit. Wir leben auf Kosten der kommenden Generationen. Nicht umsonst gibt es den Welterschöpfungstag. Das ist der Tag, an dem alle Ressourcen, die wir innerhalb eines Jahres verbrauchen dürften, aufgebraucht sind. Dieses Jahr war er am 5. August. Das heißt, dass alles, was wir heute, morgen, übermorgen verbrauchen, nicht mehr nachwachsen kann. Wir leben auf Pump der nächsten Generation.

Vielleicht müssen wir uns nicht fragen, wie WIR leben wollen. Stattdessen müssen wir uns fragen, wie kommende Generationen leben möchten. Wir müssen dieses „Wir“ in der Frage ausdehnen auf Menschen außerhalb unseres Alltags. Auf Menschen in fernen Ländern und auf Menschen der Zukunft. Und dann müssen wir uns die Fragen stellen: „Wie lebe ich? Wie will ich leben?“ Und ist das verträglich mit der Frage „Wie wollen wir leben?“

Damit das „Wir“ der Zukunft eine Chance hat. Und für viele Menschen sind wir noch die Zukunft – wir: Die Studierenden. Wir haben noch die Chance, die Zukunft zu gestalten. Das Studium ist DIE Gelegenheit dazu, über den Tellerrand hinaus zu sehen und quer zu denken, neue Denkanstöße zu bekommen und aus alten Mustern auszubrechen. Probiert's einfach mal aus. Schief gehen kann es nicht.

Autoren Vorstellung

Lisa-Andrea Fischer ist eine 24 Jahre junge Studentin und Bloggerin. Sie befindet sich im 4. Master-Semester Biologie und ist als AN:DREA im Netz bekannt.

Ihren Blog findet ihr unter

<http://andreas-gedankenstuerme.blogspot.de>

FOTO_ STRECKE

Im AStA geht es nicht nur um die Verwaltung der Mittel der Studierenden, sondern auch um ein angenehmes Miteinander. Egal ob Ersti oder in den letzten Zügen der Masterarbeit, kommt gerne vorbei und lernt ein paar neue Leute in unserer Sitzecke kennen. Wir freuen uns auf euch!



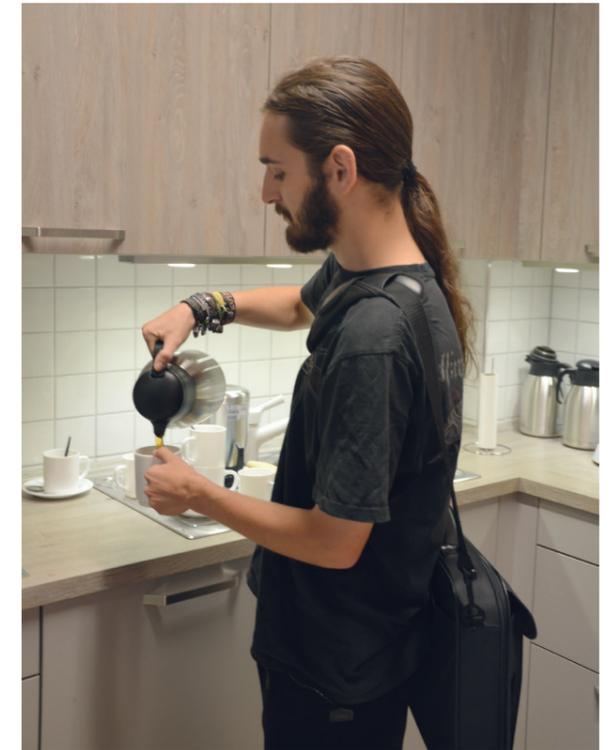
Das Studium besteht aus mehr, als nur aus Büchern und Vorlesungen. Der AStA bietet verschiedene Grillplätze an und im Verleih bekommt ihr auch eine entsprechende Ausrüstung für einen angenehm ausklingenden Uni-Tag.



Fotografie ist meine zweite Sprache.

Gary Kapluggin





Man muß sich beeilen,
wenn man etwas sehen will,
alles verschwindet.

Paul Cezanne



AStA gegen Anwesenheitspflicht

Der AStA der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg lehnt jegliche Formen einer offenen oder versteckten Anwesenheitspflicht und damit verbundene Kontrollen der Studierenden ab. Es ist der Trend zu beobachten, dass sich Institute vermehrt über die im NHG festgeschriebene Einschränkung der Anwesenheitspflicht hinwegsetzen und mit abenteuerlichen Argumentationen, die Beschneidung der Rechte der Studierenden vorantreiben. Der AStA ist der Überzeugung, dass ein selbstständiges und selbstbestimmtes Lernen, im Mittelpunkt des Studiums stehen sollte, um ein wissenschaftliches und kritisches Lernen und Denken zu ermöglichen. Durch Anwesenheitspflichten hingegen wird die Verschulung des Studiums weiter vorangetrieben und die Fähigkeiten zum kritischen und selbstständigen Arbeiten nicht vermittelt. Dadurch wird der Sinn des Studierens ad absurdum geführt und das Studium selbst verliert jeglichen wissenschaftlichen Anspruch und verkommt zur reinen Berufsausbildung. Darüber hinaus wird durch eine Anwesenheitspflicht die Benachteiligung von Studierenden begünstigt, die auf eine freie Zeiteinteilung angewiesen sind. Dies betrifft u.A. Studierende mit Kind, erwerbstätige Studierende und Studierende mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen. Diese können häufig dem Druck einer Anwesenheitspflicht nicht standhalten und ihrem Studium so nicht mehr geregelt nachkommen.

Der AStA fordert die studentischen Mitglieder in den Studienkommissionen dementsprechend auf jegliche Bestrebungen Anwesenheitspflichten, oder Regeln zur „aktiven Teilnahme“ einzuführen, zu blockieren. Darüber hinaus sind alle Studierenden aufgerufen, Anwesenheitspflichten dem AStA zu melden und Anwesenheitslisten ggf. zu blockieren, damit eine Durchsetzung der ohnehin weitestgehend rechtswidrigen Regelungen verhindert wird.

Renè Bloch, Referent für externe Hochschulpolitik

Über die Anwesenheit

Eine Betrachtung in 5 Absätzen

Die Debatte um die sogenannte „Anwesenheitspflicht“ tobt in der Uni Oldenburg spätestens seit den 90er Jahren und wird bis heute lebhaft fortgeführt. Mit der Einführung der zweistufigen Studienstruktur des Bachelor-/Master-Systems wurde Anwesenheit als Prüfungsvorleistung eingeführt, man durfte also nur an der Prüfung teilnehmen, wenn man nachweislich in den Seminaren anwesend war. Als Folge des Bildungsstreikes

2009 wurde im Sommer 2010 die Prüfungsvorleistung abgeschafft. In der Praxis wurde diese Änderung allerdings nicht immer umgesetzt, somit blieb die Kontrolle der Anwesenheit von Teilnehmer_innen und der Ausschluss von Prüfungen erhalten.

Um diese Diskussion verstehen zu können, muss man auf der formalen Ebene einige Unterscheidungen treffen, die in der Praxis große Auswirkungen haben können. So verbergen sich im Begriff „Anwesenheitspflicht“ zwei unterschiedliche Konzepte: einerseits die Anwesenheit in Seminaren als solche und andererseits eine mit Anwesenheit verbundene Testatpflicht. Zunächst soll die Anwesenheit betrachtet werden. Es bedarf hier keiner langen Herführung, um zu verstehen, dass es richtig und wichtig ist, in Seminaren anwesend zu sein, denn hier kommen die Studierenden in den direkten Kontakt mit ihrem Fach und dessen Vertreter_innen. Somit findet hier die Hineinsozialisierung in die eigene Wissenschaft und ihren spezifischen Habitus statt. Damit kann der Besuch der Lehrveranstaltungen als unverzichtbarer Bestandteil des Studiums betrachtet werden.

Nun zur Testatpflicht: Diese meint die schriftliche Bestätigung der Anwesenheit, beispielsweise in Form von Anwesenheitslisten oder der namentlichen Abfrage durch die_den Dozent_in. Hierdurch wird ein Zwang ausgeübt, der zum einen nicht rechtskonform ist und zum anderen nicht nötig sein sollte.

Wenn aber die Situation es anscheinend erforderlich macht, die Anwesenheit durch Testate abzu prüfen, ist das ein Anzeichen für Missstände an einer Hochschule, deren Ursachen nicht monokausal erklärbar sind. Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass wir Studierenden einfach immer dümmer und ignoranter geworden sind und deshalb nicht mehr kommen. Aber wir können uns auch nicht damit begnügen zusagen, dass wir eh nichts lernen in unseren Seminaren, weil unsere Dozent_innen so schlecht sind. Es muss eben berücksichtigt werden, dass ein Seminar nicht nur von Dozent_in oder nur den Studierenden abhängt, sondern von beiden Seiten gleichermaßen.

Wenn du jetzt gerade diesen Text liest und dich fragst, was die Konsequenzen daraus sind, kann angesichts der Komplexität der Thematik keine einheitliche Lösungsstrategie folgen. Das Studium und die Lehrveranstaltungen ernst zu nehmen und das durch eine regelmäßige Teilnahme an den Lehrveranstaltungen zu zeigen, wäre ein Anfang. Seminare können nur besser werden, wenn sie von allen Teilnehmer_innen gestaltet werden. In diesem Raum kann sich die konstruktive Wirkung von Kritik entfalten. Dass es sich trotzdem lohnt, bestehende Freiräume zu bewahren und weiterhin zu fordern, schließt das nicht aus.

E.F. & N. S. - W. , Referat für

Der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA)

Der AStA ist das ausführende Organ des Studierendenparlaments (StuPa) und die politische Vertretung der Studierenden. Die wöchentliche AStA-Sitzung diskutiert über die aktuell anfallenden politischen Entscheidungen und stimmt über Finanzanträge ab.

Im AStA gibt es verschiedene Referate, die zu unterschiedlichen Themen arbeiten. Oft gibt es Referate, die zu bestimmten politischen Themen arbeiten, wie z.B. Kultur, Ökologie, Soziales, Hochschulpolitik oder Migration. Der aktuell amtierende AStA unterhält Referate für die folgenden Bereiche: Antirassismus, Externe Hochschulpolitik, Interne Hochschulpolitik, Finanzen, Geflüchtete Studierende, Politische Bildung, Kultur, Öffentlichkeitsarbeit, Ökologie und Nachhaltigkeit, Semesterticket und Verkehr, Studieren mit Kind sowie ein Referat für den Bereich Wohnen.

Außerdem gibt es für bestimmte Aufgabengebiete einzelne Referent_innen und Beauftragte. Zusätzlich zu diesen direkt dem AStA zugehörigen Referaten gibt es die autonomen Referate, deren Referent_innen nicht über das StuPa gewählt werden, sondern direkt von den Vollversammlungen der Gruppen, die durch die jeweiligen autonomen Referate vertreten werden.

Derzeit gibt es als autonome Referate das Feministische Referat (FemRef), das Referat für Behinderte und chronisch kranke Studierende (BeRef), das Schwulenreferat (SchwuRef) und die Hochschulgruppe ausländischer Studierender (HGAS). Neben den autonomen Referaten gibt es das unabhängige Fachschaftenreferat, das von der Versammlung der Vertreter_innen aller Fachschaften (F3V) gewählt wird.

Im AStA können sich darüber hinaus Arbeitsgemeinschaften (AGs) bilden, die zwar an den AStA (vielleicht auch speziellen Referaten) angegliedert werden, aber eigenständig zu unterschiedlichen Themen arbeiten. Der AStA unterstützt AGs, indem er diesen z.B. Räumlichkeiten zu Verfügung stellt oder Flugblätter und Plakate druckt. Wenn Du an der Bildung einer AG interessiert bist, kannst Du jederzeit in den AStA kommen und Menschen ansprechen.

Fakultätskonferenz

Allen Fachschaften der Fakultäten bieten die Fakultätskonferenzen die Möglichkeit zum Austausch über die Arbeit der Hochschulgremien, wie den

Fachschafts- oder Institutsräten. Für die Gremien auf Fakultätsebene dient die Fakultätskonferenz als zentrales Organ für Absprachen und Berichte. So werden hier beispielsweise Kandidat_innen und Stellvertreter_innen für die Studierendenkommission oder dem Fakultätsrat vorgeschlagen. Ein weiteres Kernelement der Arbeit ist das Diskutieren über aktuelle Themen, die den Standort Wechloy betreffen. Wir stellen für Präsidium und Dezernate eine_n Ansprechpartner_in für alle Fragen zu diesem Campus dar.

Wir sind außerdem für eine Vielzahl an Personen ein Kommunikationsmedium zu den Fachschaftsräten. Auf der anderen Seite wird aber auch stets darauf geachtet, über die Fachschaftsräte die Meinung der Studierenden einzuholen, damit garantiert wird, dass die Stellungnahmen der Fakultätskonferenz auch die Stimmung am Campus widerspiegelt. Die Mitglieder der Fakultätskonferenz sind von den Fachschaften delegierte Student_innen der einzelnen Fachschaften. Jede Fachschaft hat somit eine Stimme in diesem Gremium. Den Vorsitz hat ein_e gewählte_r Sprecher_in bzw. sein_e Stellvertreter_in.

Der Ältestenrat

Der Ältestenrat ist das Kontrollorgan der Verfassten Studierendenschaft. Er entscheidet über die (Un-)Gültigkeit von Wahlen und Urabstimmungen und schreitet bei Problemen mit der Satzung ein. Er besteht normalerweise aus 3 Mitgliedern und wird im Regelfall in der vorletzten Sitzung der Legislaturperiode des StuPas gewählt.

Vollversammlung (VV)

Die VV ist das höchste Organ der verfassten Studierendenschaft. Sie findet auf Antrag statt, den entweder 10 % der Studierenden, das StuPa oder der AStA stellen können. Die VV kann z.B. einen Streik oder eine Urabstimmung beschließen. Jegliche Beschlüsse der VV sind für den AStA und das StuPa bindend. Während der Vorlesungszeit finden die AStA-Sitzungen immer montags ab 14:15 Uhr in der AStA-Sitzecke statt. Die AStA-Sitzung ist öffentlich. Jede_r kann vorbeikommen, hat Rederecht und kann, möglichst nach vorheriger Absprache, eigene Anträge vorbringen.

Die Fachschaften

Die Fachschaften bilden einen wichtigen Teil der Basis der Verfassten Studierendenschaft. Mitglieder sind (theoretisch) alle in einem Fach eingeschriebenen Studierenden, im allgemeinen Sprachgebrauch sind es „die Aktiven“ bzw. die Fachschaftsräte. Sie kümmern sich um die Belange des Studiums in den einzelnen Fakultäten und vertreten die studentischen Interessen bei Prüfungs- und Studienordnungen, dem Lehrangebot, Stellenbesetzungen, den Studienbedingungen etc. Von den Fachschaften kann man sich auch Tipps zum Studium holen und Erfahrungen austauschen.

Fachschafts-VertreterInnenVollversammlung (F3V)

Die F3V dient dem Informationsaustausch zwischen den einzelnen Fachschaften und diskutiert Fragen, die alle Fachschaften betreffen. Außerdem entscheidet sie über Finanzanträge der Fachschaften, die diese zur Erfüllung ihrer Aufgaben stellen. Jede Fachschaft hat hier eine Stimme. Von ihr werden die Fachschaftsreferent_innen gewählt, die vom StuPa bestätigt werden und zum AStA gehören. Die Fachschaftsreferentinnen sind für Informationsfluss und Koordination der Fachschaften verantwortlich. Sie leiten die F3V und verwalten die Gelder des Fachschaftenetats. Die Sitzungen der F3V finden während des Semesters immer dienstags um 18:00 Uhr in der AStA-Sitzecke statt.

Renè Bloch, Referat für interne Hochschulpolitik

Warum ist politische Bildung wichtig?

Die zentrale Frage dieser Ausgabe ist „Wie wollen wir leben?“. Die Antworten darauf können vollkommen unterschiedlich ausfallen und viele davon werden einer Person vermutlich weniger gefallen als andere. Dennoch sollte jede_r das Recht haben und dazu in der Lage sein, diese Frage zu beantworten und genau das ist eines der Ziele von politischer Bildung. Es geht dabei nicht darum, sich im Parteienwald nicht zu verirren oder alle Minister_innen auswendig zu kennen.

Es geht viel mehr um die Entwicklung eines jeden Menschen in diesem Land zu einem mündigen Bürger oder einer mündigen Bürgerin. Einer Person, die in der Lage ist, eigenständig Sachverhalte zu beleuchten, zu verstehen und Schlüsse daraus zu ziehen. Es ist wichtig, dass die Menschen nicht jeder Behauptung blind vertrauen und nicht jeder vermeintlichen Logik Glauben schenken. Damit ist aber nicht gemeint, nichts mehr zu glauben, sondern seine eigene Wahrheit zu finden, diese zu vertreten und zu verteidigen. Nur so kann eine pluralistische, individuelle und freie Gesellschaft entstehen, welche einen Austausch unter den verschiedenen Menschen und Lebensstilen erlaubt.

Denn egal wie eine Entscheidung ausfällt, es ist immer entscheidend, wie sie gefällt wird. Wenn es ein Beschluss einer kleinen Elite ist, welcher intransparent und unverständlich gefasst wurde, dann wird dieser Beschluss auf Ablehnung stoßen. Sollte jedoch eine offene, frei zugängliche Debatte geführt werden, welche nachvollziehbar und mit Argumenten erscheint, dann

wird das Resultat eher angenommen. Selbst wenn man anderer Meinung ist. Dies sind weitere Gründe, politische Bildung zu betreiben.

Doch mit all diesen Gründen bleibt die Frage, ob wir überhaupt darüber entscheiden wollen, wie wir leben wollen. Immer mehr Menschen ziehen sich aus dem gesellschaftlichen Kontext zurück, hören auf, an Politik und Gemeinschaft Anteil zu nehmen. Populismus, einfache Lösungen und ein „Wir und Die“-Denken wird immer verbreiteter. Aber gerade in solchen Zeiten muss die politische Bildung ihr Potential entfalten und die Menschen erreichen.

Dies geschieht auf verschiedenen Ebenen. Klassisch in der Schule, in der Bundes- und den Landeszentralen für politische Bildung, in den Medien und an vielen anderen Orten und Gelegenheiten. Es fehlte jedoch eine solche Schnittstelle an dieser Universität und genau da sah der AStA seine Aufgabe, eine politische Bildungs- und Austauschstelle zu bilden. Dies ist das Referat für politische Bildung, welches mit verschiedenen Veranstaltungen an der Uni und Informationen in social media versucht, diesen Auftrag zu erfüllen.

Tobias Rahner, Referat für politische Bildung

Gremien der Hochschule mit studentischer Beteiligung – die akademische Selbstverwaltung

Seit langer Zeit setzen sich in der Hochschulpolitik aktive Studierende für ein Mitbestimmungsrecht in den universitären Gremien ein. In allen Gremien geht es schließlich auch um die Interessen der an dieser Universität Immatrikulierten, also z.B. um das Studienangebot, Stellenneubesetzungen, Änderungen von Prüfungs- und Studienordnungen oder das Leitbild der Universität.

Eine zentrale Forderung bezüglich der studentischen Mitbestimmung ist die paritätische Besetzung der Hochschulgremien. Paritätische Besetzung bedeutet, dass Studierende, Professor_innen, wissenschaftliche Mitarbeiter_innen (WiMis) und Mitarbeiter_innen von Technik und Verwaltung (MTV) (hierzu zählen alle Bediensteten der Universität) jeweils mit der gleichen Anzahl von Vertreter_innen in den Gremien sitzen (sollen). Seitens der Studierenden ist das sogar noch eine bescheidene Forderung, denn schließlich sind sie in absoluten Zahlen die mit Abstand größte Statusgruppe

an der Universität. Doch nicht mal diese „bescheidene“ studentische Forderung nach paritätischer Besetzung wird in den entscheidenden Gremien respektiert – die Hochschullehrer_innen haben dort fast immer die Mehrheit der Sitze und können alle anderen Statusgruppen überstimmen. Oftmals werden daher Anträge, die von studentischer Seite in die Gremien eingebracht werden, von der Hochschullehrer_innen-Mehrheit niedergestimmt. Dennoch ist die Gremienarbeit sehr wichtig und es gibt dort engagierte studentische Vertreter_innen, die meistens gleichzeitig mit den Wahlen zum StuPa im Januar gewählt werden. Im Folgenden wollen wir einige dieser Gremien vorstellen:

Der Senat

Der Senat ist eines der zentralen Organe der Hochschule – neben dem Präsidium, dem Hochschulrat und dem gemeinsamen Lenkungsausschuss der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg und der Hochschule Wilhelmshaven/Oldenburg/Elsfleth (Jade Hochschule). Im niedersächsischen Hochschulgesetz (NHG) ist geregelt, dass die Professor_innen im Senat immer einen Sitz mehr haben müssen als alle anderen Statusgruppen der Universität zusammen. Derzeit besteht der Senat aus sieben Professor_innen, zwei wissenschaftlichen Mitarbeiter_innen, zwei Mitarbeiter_innen aus Technik und Verwaltung und zwei studentischen Senatsmitgliedern. Die kleinste Statusgruppe der Universität (die Hochschullehrer_innen) besitzt demnach immer die einfache Mehrheit. Die/Der Präsident_in führt den Vorsitz ohne Stimmrecht.

Mit der Reform des (NHG) von 2002 wurde der demokratisch gewählte Senat entmachtet; viele seiner ehemaligen Befugnisse sind nunmehr direkt auf das Präsidium oder sogar dem vom Ministerium eingerichteten gemeinsamen Lenkungsausschuss übertragen worden. Dieser Lenkungsausschuss wird aus der Präsidentin der Uni, der/dem Präsident_in der Jade Hochschule und einem vom Fachministerium bestellten Mitglied gebildet.

Der Lenkungsausschuss hat die „zukunftsorientierte, aufeinander abgestimmte Entwicklung der beiden Hochschulen“ zur Aufgabe; das Präsidium soll die „moderne“ Hochschule durch „unternehmerisches und eigenverantwortliches Handeln“ leiten und der Universität so eine goldene Zukunft sichern.

Die Arbeit des Senats und des Präsidiums ist durch die neuen Regelungen im NHG weitgehend auf Fragen der Grundordnung und weiterer grundsätzlicher Regelungen beschränkt. Ansonsten hat das Präsidium gegenüber dem Senat lediglich eine umfassende Informationspflicht. Das Präsidium wiederum kann Entscheidungen zur Entwicklung der Hochschule nur noch im Einvernehmen mit dem Lenkungsausschuss sowie den beiden Hochschulräten treffen.

Der Hochschulrat

Der Hochschulrat in seiner jetzigen Form geht auch auf die bereits angesprochene Reform des NHG und die damit einhergehende Entdemokratisierung der Hochschulen zurück, er ist dem Aufsichtsrat eines Unternehmens nachgebildet. Die Mitglieder des Hochschulrats sind „mit dem Hochschulwesen vertraute Personen vornehmlich aus Wirtschaft, Wissenschaft oder Kultur“. Der Hochschulrat besteht aus sieben Mitgliedern. Fünf davon bestellt das Fachministerium im Einvernehmen mit dem Senat. Ein Mitglied wird durch das Fachministerium direkt bestellt, lediglich eines der sieben Mitglieder darf der Senat selbst wählen. Der Hochschulrat hat gegenüber dem Präsidium beratende Funktion.

Die Fakultätsübergreifende Studienkommission

Die Fakultätsübergreifende Studienkommission ist ein Gremium, das sich mit fakultätsübergreifenden Themen beschäftigt. Hierzu gehören u.a. der Professionalisierungsbereich im Bachelorstudium inkl. der zugehörigen Prüfungsordnungen, die Ordnung zur Durchführung der studentischen Lehrveranstaltungsevaluation und die Vergabe der Studienqualitätsmittel für den Professionalisierungsbereich. In den letzten Semestern wurde die Umsetzung der Ergebnisse der sog. Runden Tische in der Prüfungsordnung für die Fach- und Zweifächer-Bachelorstudiengänge intensiv behandelt.

Weiterhin nimmt die Fakultätsübergreifende Studienkommission die Aufgaben der Studienqualitätskommission wahr. Die Fakultätsübergreifende Studienkommission hat zwölf stimmberechtigte Mitglieder: Die sechs Studiendekan_innen der Fakultäten I-VI sowie je ein studentisches Mitglied pro Fakultät. Das Didaktische Zentrum (DIZ), die zentralen Einrichtungen, die Studierendenschaft sowie die Dezernate der zentralen Verwaltung können jeweils ein_e Vertreter_in als beratendes Mitglied entsenden, die Fakultäten zusätzlich noch je ein beratendes Mitglied aus der Mitarbeiter_innengruppe.

Studienqualitätskommission

Die Studienqualitätskommission ist ein Gremium, das für die Vergabe der Studienqualitätsmittel zuständig ist. Gemäß § 11 der Grundordnung der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg werden die Aufgaben der Studienqualitätskommission von der Fakultätsübergreifenden Studienkommission wahrgenommen. Nach dem Wegfall der Studienbeiträge wurden als Kompensation die Studienqualitätsmittel eingeführt, die die Universität vom Land Niedersachsen erhält. Die rechtliche Grundlage bilden im Niedersächsischen Hochschulgesetz (NHG) die Paragraphen § 14a Gewährung von Studienqualitätsmitteln und § 14b Verwendung der

Studienqualitätsmittel. Die Studienqualitätsmittel sind lt. Gesetz für die Sicherung und Verbesserung der Qualität von Studium und Lehre einzusetzen. Die Universität hat eine Richtlinie für die Vergabe und Verwendung der Studienqualitätsmittel veröffentlicht. Hier sind u.a. Verteilungsmodell und Regeln zur Verausgabung festgelegt. Auf Basis der Gesetzesgrundlage und auf Grundlage der Richtlinie werden die Studienqualitätsmittel einmal pro Semester vergeben.

Die Fakultätsräte

An der Carl von Ossietzky Universität gibt es sechs Fakultäten. Jede dieser Fakultäten besitzt einen Fakultätsrat und jeweils eine zentrale Studienkommission. Der Fakultätsrat entscheidet in Angelegenheiten von grundsätzlicher Bedeutung der Forschung und Lehre. Er beschließt die Ordnungen der Fakultät, insbesondere die Prüfungsordnungen, und nimmt gegenüber dem Präsidium Stellung zu Einführungen, wesentlichen Änderungen und Schließungen von Studiengängen. Zudem wählt er das Dekanat. Dem Fakultätsrat gehören 13 Mitglieder mit Stimmrecht an. Sie werden nach Gruppen direkt gewählt. Die Dekanin führt ohne Stimmrecht den Vorsitz. Die Hochschullehrer_innengruppe hat dabei 7 Sitze, die anderen drei Statusgruppen je 2 Sitze.

Die Studienkommission

Die Studienkommission berät zu allen Fragen der Lehre, wie z.B. Studienordnungen oder Lehrangebot. Ihre Entscheidungen bedürfen der Bestätigung durch den Fakultätsrat. Des Weiteren hat sie das Vorschlagsrecht für die den Studiendekan_in. Der Studienkommission gehören 4 Studierende, 2 wissenschaftliche Mitarbeiter_innen, sowie 2 Hochschullehrer_innen an. Der Die Studiendekan_in führt hier den Vorsitz ebenfalls ohne Stimmrecht. Sprich: Wenn Du mal wieder zu einer Veranstaltung willst und schon im Gang feststellst, dass der Raum so überfüllt ist, dass beim besten Willen kein Platz mehr zu ergattern ist oder das Lehrangebot des Semesters so miserabel ist, dass Du Dich fragst, wie Du noch „ordnungsgemäß“ studieren sollst, dann ist entweder im Fakultätsrat oder der Studienkommission mächtig was schief gelaufen.

Der Institutsrat

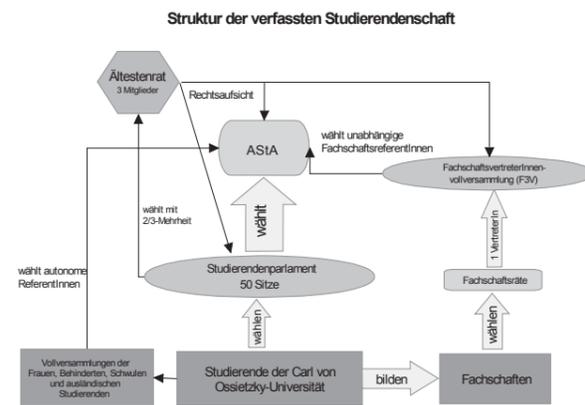
Eine Fakultät setzt sich aus mehreren Instituten (manchmal auch Departments) zusammen. Die Institute sind teilweise deckungsgleich mit den verschiedenen Fächern. Die Institute werden von einer_m Institutsdirektor_in und dem Institutsrat geleitet. Der Institutsrat wird auf einer Institutsversammlung von den Mitgliedern des Instituts in geheimer Wahl nach Statusgruppen gewählt. Er besteht je nach Institut aus 13 oder 7 Mitgliedern, im Einzelnen dann 7 (4) Hochschullehrer_innen und je 2 (1) aus den anderen Statusgruppen. Nach seiner Konstituierung wählt er die den Institutsdirektor_in.

Das Studiengremium

Einige Institute haben auch noch eigene Studienkommissionen, die dann häufig Studiengremium genannt wird.

Referat für interne Hochschulpolitik

Verfasste Studierendenschaft



Verfasste Studierendenschaften gibt es heute in der Bundesrepublik in allen Bundesländern außer in Bayern. Man spricht von einer Verfassten Studierendenschaft, wenn der Zusammenschluss von Studierenden gesetzlich in den Hochschulgesetzen der jeweiligen Ländern verankert ist. Bei uns geschieht das über das niedersächsische Hochschulgesetz (NHG).

Zur Geschichte

Verfasste Studierendenschaften in der heutigen Form tauchten in der deutschen Geschichte zum ersten Mal zu Beginn der Weimarer Republik auf. Zu den ursprünglich angedachten Aufgaben gehörten damals die Pflege von Kultur und Sport, sowie die wirtschaftliche und soziale Selbsthilfe innerhalb der Studierendenschaft. Die damaligen verfassten Studierendenschaften wurden in den meisten Fällen von nationalsozialistischen und völkischen Gruppen dominiert, die zumeist in Corps und Burschenschaften organisiert waren. Diese Ausrichtung machte die Mehrheit der Studierenden besonders empfänglich für den aufkommenden Nationalsozialismus, dessen Hochschulgruppe, der „Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund“, bis 1932 (also vor der Allgenmeinen Machtergreifung) vollkommen die Macht in der Studierendenschaft übernommen hatte. Antisemitische Ausschreitungen, Rassismus und die Verfolgung Andersdenkender waren so schon vor 1933 an der Tagesordnung. In der Nachkriegszeit wurden von den West-Alliierten die Verfassten Studierendenschaften formal wieder hergestellt, verhielten sich aber

überwiegend unpolitisch. Erst in den 1960er Jahren im Zuge der politischen Aktivität der Studierenden – und dem damit einhergehenden Hinterfragen von universitären Autoritäten und Traditionen – gewannen die Studierendenschaften wieder politisch an Bedeutung. Gleichzeitig wurde für ein gleichberechtigtes Mitspracherecht in den universitären Gremien gekämpft. In den 1970er Jahren verschärfte sich die staatliche Repression gegen die gesetzlich verankerte Verfasste Studierendenschaft. Bayern (1973) und Baden-Württemberg (1977) schafften in diesem Zuge die Verfassten Studierendenschaft kurzerhand ab, in Marburg (1975) und Göttingen (1977) wurden die ASTen kriminalisiert, indem Amtsenthebungsverfahren gegen deren gewählte Vertreterinnen angestrengt wurden. Auch heute noch wird in konservativ regierten Bundesländern die Legitimität der verfassten Studierendenschaft immer wieder in Frage gestellt. Das hessische Hochschulgesetz sieht für das studentische Mandat Einschränkungen vor, wenn bei den Wahlen zum Studierendenparlament weniger als 25% sich beteiligen. Die gute Nachricht, in Baden-Württemberg beschloss der Landtag 2012 die Wiedereinführung der Verfassten Studierendenschaft.

Ein immer wiederkehrender Streitpunkt ist auch die Frage nach dem allgemeinpolitischen Mandat. Vertreter_innen von Verfassten Studierendenschaften mit allgemeinpolitischem Mandat dürfen sich öffentlich zu allgemeinpolitischen Fragen äußern. Dies ergibt auch Sinn, da Hochschulpolitik ohne Bezug auf allgemeinpolitische Fragen viel zu kurz greift. Hochschulpolitik ist immer nur mit Bezug auf allgemeinpolitische Fragen möglich. Erst 1976 wurden von der damaligen Bundesregierung Verfasste Studierendenschaften mit allgemeinpolitischem Mandat im Hochschulrahmengesetz verankert – allerdings nur als „kann-Bestimmung“. Daher haben bis heute einige Bundesländer das allgemeinpolitische Mandat aus ihren Hochschulgesetzen gestrichen oder nie aufgenommen, wie z.B. Bremen – auch eine Möglichkeit mit politisch unbequemen Gruppen fertig zu werden. In Niedersachsen haben die Verfassten Studierendenschaften ein allgemeinpolitisches Mandat.

Und wie läuft das hier in Oldenburg?

Die Verfasste Studierendenschaft ist der größte und wichtigste Teil der studentischen Selbstverwaltung unserer Universität. Sie ist im niedersächsischen Hochschulgesetz (NHG) fest verankert und mit einem allgemeinpolitischen Mandat ausgestattet. Alle Student_innen (auch Du) sind automatisch Mitglied und entrichten einen Mitgliedsbeitrag in Höhe von 23,30 € pro Semester (plus 2,60 € zweckgebunden für die Unterhaltung der Fahrradselbsthilfewerkstatt). Die Verfasste Studierendenschaft ist nach dem Modell der parlamentarischen Demokratie organisiert. Sie hat ein eigenes Parlament, welches aus 50 Abgeordneten besteht und Studierendenparlament (StuPa) genannt

wird. Jedes Jahr im Januar werden die Mitglieder des Parlaments neu gewählt. Dazu werden im Mensafoyer am Uhlhornsweg und in Wechloy Wahlstände aufgebaut, wo alle Student_innen der Universität ihre Stimme abgeben können. Zur Wahl stehen hochschulpolitische Listen, aber auch Einzelkandidat_innen. Anhand der Wahlbeteiligung und der Anzahl der zu wählenden Abgeordneten (50) wird ausgerechnet, wie viele Stimmen jemand bekommen haben muss, um einen Sitz zu erhalten. (Also z.B. bei 14.000 Studierenden und 10% Wahlbeteiligung: 1400 gültige Stimmen : 50 Sitze = 28 benötigte Stimmen pro Sitz). Hat ein_e Einzelkandidat_in diese Stimmzahl erreicht, so wird sie Mitglied. Die jeweiligen Listen erhalten so viele Plätze im StuPa, wie die Mindeststimmzahl für einen Sitz in die Anzahl der Gesamtstimmen für die Liste passt.

Das StudierendenParlament (StuPa)

Das Studierendenparlament (StuPa) ist das höchste beschlussfassende Gremium der Verfassten Studierendenschaft. Das StuPa wählt den Allgemeinen Studierendenausschuss (ASiA). Es ist das Exekutivorgan der Verfassten Studierendenschaft. Die Ausrichtung des ASiA wird von den Abgeordneten bestimmt. Die Sitzungen sind hochschulöffentlich und alle Interessierten können der Sitzung beiwohnen. In der Regel tagt das StuPa drei mal im Semester. Des Weiteren kann das StuPa Ausschüsse ins Leben rufen. Besetzt werden müssen der Haushaltsausschuss, der Wahlausschuss und die Semesterticket-Härtefallkommission. Nähere Informationen und aktuelle Termine findet ihr unter: www.stupa-oldenburg.de

Ihr habt selbst Lust das studentische und politische Leben an der Uni zu gestalten?

Gründet eine eigene Liste und tretet zur Wahl an. Wie das geht? Kommt gerne in die Sprechstunde des StuPa Präsidiums, oder richtet eure Fragen direkt an den Wahlausschuss: wahlausschuss@stupa-oldenburg.de. Ihr könnt euch natürlich auch über die politischen Gruppierung informieren, die bereits im Parlament sitzen:

- Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS) www.facebook.com/rcdsoldenburg
- Uni - Divers - Grüne unabhängige Mitte (GUM) www.facebook.com/gum.oldenburg
- Offene Grüne Hochschulgruppe www.facebook.com/OGH.Oldenburg
- Juso-Hochschulgruppe www.facebook.com/jhgoldenburg
- Die LISTE www.facebook.com/ListeOL

Zeit zum Nachdenken

Klar, über die großen Fragen des Lebens geraten wir immer mal wieder ins Grübeln. Was ist das gute Leben? Wie erreichen wir eine zukunftsfähige Welt? Doch im Studierendenalltag gilt es Seminare vorzubereiten, PowerPoint-Präsentationen zu perfektionieren und noch die 60 Seiten für das Pflichtseminar zu lesen, welches einen gar nicht mal so interessiert. Durchatmen.

Unter dem Motto „Denken.Handeln.Wandeln“ gibt es in Oldenburg Ende November eine Konferenz für Alle, die sich intensiver mit dem Thema nachhaltige Entwicklung und seinen Facetten beschäftigen wollen. Dabei geht es um einen transdisziplinären Austausch zwischen Praxis und Theorie. Ein ganzes Wochenende lang. Teilnehmer ordnen sich den einzelnen Workshop-Themen Suffizienz, Konsistenz, Digitalisierung und Politik&Gesellschaft zu. Dort erarbeiten sie mit Praxisakteuren Handlungsoptionen für eine nachhaltige Entwicklung. Unter den Organisatoren befinden sich selbst viele Studierende, welche wissen worauf es ankommt. Wenige Grußworte, viel Input, Freiräume zum Reflektieren und Bezug zur Realität. Für gutes Essen und ein unterhaltsames Rahmenprogramm wird ebenfalls gesorgt - 25. bis 27. November, Carl-von-Ossietzky Universität. Mehr Informationen: www.nachdenkstatt.de oder info@nachdenkstatt.de

Name, Referat für

„Nachhaltige“ Trikots angeschafft – für alle Studierenden ausleihbar!

Mit Hilfe des AstA der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg hat die Fachschaft Sportwissenschaften jeweils einen neuen Satz Trikots für Herren und für Damen angeschafft. Sie sind nur mit dem Uni-Namen bedruckt und deshalb vielseitig einsetzbar. Außerdem sind sie aus Polyester und nicht aus Baumwolle, was das Tragen der Trikots beim Sport wesentlich angenehmer macht als das Tragen herkömmlicher T-Shirts aus Baumwolle.

Die Trikots können von allen Studierenden, bzw. studentischen Gruppen der Carl von Ossietzky Universität beim Fachschaftsrat Sportwissenschaft nach vorheriger Anmeldung (ca. 7 Tage im Voraus) ausgeliehen werden. Erreichbar ist die Fachschaft Sport meistens in der SpoCa oder immer unter fssport@uni-oldenburg.de.

Nach der Voranmeldung wird ein Ausleihzettel ausgefüllt, bei dem Zahl und Beschaffenheit vorher und bei Rückgabe durch Unterschrift bestätigt werden. Solange die Trikots zur Verfügung stehen, kann jeder, der den Namen der Uni im Sport vertreten will, die Trikots ausleihen. Bei Fragen zu Formalitäten steht die Fachschaft Sport gerne zur Verfügung.

Fabian Oestreicher



Gutes Leben, gute Wirtschaft?

Das Leben beinhaltet Konsum. Es mag noch so alternativ und befreit vom Überfluss sein: am Ende gibt es Produkte, die wir erwerben müssen. Und sei es nur Wolle für Kleidung oder Samen für die nächste Ernte. Für die große Mehrheit ist Konsum jedoch mehr. Es erleichtert das Leben, schließlich können wir mit dem Tauschobjekt Geld viele unterschiedliche Dinge erwerben, die uns im Alltag helfen. Der Konsum ist sogar manchmal Quelle unserer Identität. Wir konsumieren auch, um uns von anderen zu unterscheiden. Und dann macht der Konsum auch einigen noch Spaß – Glückshormone werden ausgeschüttet. So kommt es, dass in den Durchschnittshaushalten bis zu 10.000 Gegenständen untergebracht werden. Das muss man nicht gutheißen, aber es ist die Realität.

Wer sich nun die Frage stellt, wie wir leben wollen, der muss sich auch folgende Fragen stellen: Wie können wir so konsumieren, dass es auch zukünftige Generationen noch genauso können? Der Earth Overshoot Day, an dem wir Menschen die Ressourcen für ein nachhaltiges Jahr verbraucht haben, fällt auf ein immer früheres Datum. 2005 wurde er noch am 20. Oktober „gefeiert“, 2016 müsste schon am 8. August der Ressourcenverbrauch angehalten werden. Wie sieht die Produktion von solchen Gütern aus, ist sie fair? Woran können wir das erkennen? Was sind Rahmenbedingungen, um eine zukunftsfähige Wirtschaft zu fördern? Die Initiative sneep - student network for ethics in economics and practice - hat

das Ziel, Studierende, junge Wissenschaftler/innen und Berufseinsteiger/innen aller Art zu animieren, die Grenzen der „klassischen Ökonomie“ zu verlassen, um so Möglichkeiten für ein Wirtschaften im 21. Jahrhundert aufzuzeigen. Die Mitglieder/innen möchten genau jene zuvor gestellten Fragen beantworten. Als Netzwerk für Wirtschafts- und Unternehmensethik beschäftigen sich in Deutschland und der Schweiz bislang 30 Lokalgruppen mit Themen wie dem nachhaltigen Wirtschaften, sowie gesellschaftliche und unternehmerische Verantwortung – auch in Oldenburg! Praxis und Theorie geht dabei Hand in Hand. So wurde sich 2016 mit einem Aufruf zu einer nachhaltigeren Wirtschaftswissenschaft beschäftigt, aber auch Filme gesehen, Geschenkalternativen beworben, ein KostNix-Markt organisiert oder mit Elbdudler eine Werbeagentur der etwas anderen Art in Hamburg besucht. sneep ist vielseitig. In den Lokalgruppen gilt grundsätzlich jedes Projekt und jede Idee als denk- und durchführbar – es zählt allein der Bezug zur Wirtschafts- und Unternehmensethik. So soll vermittelt werden, dass Fragen rund um Ethik und nachhaltiges Wirtschaften auf einer individuellen Ebene anfangen und auf globaler Ebene enden. sneep zeigt Wege in die berufliche Praxis und Möglichkeiten zum gesellschaftlichen Engagement auf. Daran interessiert Deine Fragen zum zukunftsfähigen Wirtschaften loszuwerden oder einfach mal in das Thema reinzuschmecken? Auf der [fb.com/sneep.Oldenburg](https://www.facebook.com/sneep.Oldenburg) oder über oldenburg@sneep.info (Website: www.sneep.info) kann Kontakt aufgenommen und nächste Treffen herausgefunden werden. sneep, don't sleep!

Fabian Oestreicher, sneep Oldenburg



Getestet und für gut befunden:

Student* innenfutter!

Gemüse-Reis-Pfanne aus dem Ofen mit Paprika-Joghurt

Zutaten für 2 Portionen

- 1 Kohlrabi (ca. 200 g)
- 2 kleine Möhren
- 1 rote Paprikaschote
- 2 kleine Zwiebeln
- 1 Knoblauchzehe
- 10 Kirschtomaten
- 2 EL Olivenöl
- 125 g Paellareis
- 1 TL Paprikapulver (rosenscharf)
- 2 TL Paprikapulver (edelsüß)
- 425 ml klassische Gemüsebrühe
- Salz, Pfeffer
- ½ Zitrone
- 100 g Joghurt (0,3 % Fett)
- 2 Frühlingszwiebeln

Kohlrabi und Möhren waschen, putzen, schälen und in 1 1/2 cm große Würfel schneiden. Paprikaschote vierteln, entkernen, waschen und in 1 1/2 cm große Quadrate schneiden. Zwiebeln schälen und in feine Würfel schneiden. Knoblauch schälen und fein hacken. Tomaten waschen. Öl in der Pfanne oder einem flachen Topf erhitzen. Zwiebeln und Knoblauch darin bei mittlerer Hitze glasig andünsten.

Kohlrabi-, Möhren- und Paprikastücke dazugeben und 2 Minuten andünsten. Reiskörner dazugeben, mit der Hälfte des Paprikapulvers bestäuben und kurz andünsten. Mit der Brühe auffüllen und zum Kochen bringen. Mit Salz und Pfeffer würzen und umrühren.

Reispfanne 10 Minuten im vorgeheizten Ofen bei 180 °C (Umluft nicht empfehlenswert, Gas: Stufe 2-3) auf der untersten Schiene garen. Die Tomaten daraufgeben und 10 Minuten weitergaren. Inzwischen Zitronenhälfte auspressen. Joghurt mit restlichem Paprikapulver und 1 TL Zitronensaft verrühren. Mit Salz und Pfeffer würzen.

Frühlingszwiebeln putzen, waschen, die weißen und hellgrünen Abschnitte in feine Ringe schneiden. Gemüse-Reis-Pfanne mit den Frühlingszwiebeln bestreuen und mit dem Paprikajoghurt servieren.

Viel Erfolg beim nachkochen und guten Appetit!

Christina Bernhardt

Bookcrossing-Regal im AStA

Bücher sind normalerweise ein teures Vergnügen und eine undankbare Investition obendrein: Einmal gelesen, verschwinden die meisten Wälzer für immer im Schrank. Eine preisgünstige Alternative für Lesestoff bietet unser Bookcrossing-Regal im AStA.

Das Prinzip ist denkbar einfach: ein ausrangiertes Buch wird bei uns ins Regal gestellt und wenn man neuen Lesestoff sucht, kann man ein anderes Buch mitnehmen. Das Angebot ändert sich so fast jede Woche und manchmal kann man wirklich Glück haben und Klassiker wie auch Bestseller ergattern. Natürlich stehen hier auch Bücher, die vielleicht auf den ersten Blick nicht unbedingt interessant erscheinen, für den einen oder anderen aber vielleicht ganz praktisch sind, wie „Aufstellung glutenfreier Lebensmittel 2013“. Vorbeikommen lohnt sich also in auf Fall!

Eine Empfehlung von Katharina Corleis, Katharina Humbert und Vanessa Puzio

International Student Identity Card - ISIC

Die ISIC International Student Identity Card ist der internationale Studierendenausweis für Studierende und Schüler_innen ab 12 Jahre. Anerkannt durch die UNESCO, wurde ISIC 1968 als Reise- und Servicekarte mit Dokumentencharakter für Studierende eingeführt. Dieser wird von der ISIC Association, einer not-for-profit Organisation, herausgegeben und wird als weltweit akzeptierter Nachweis des Studierendenstatus zurzeit in 120 Ländern anerkannt. Autorisierter Herausgeberin für die Bundesrepublik Deutschland ist der rds.

Mit der ISIC können sich die Inhaber_innen weltweit als Student_in oder Schüler_in ausweisen und sämtliche Vorteile und Vergünstigungen des Studierendenlebens genießen. Die ISIC ist ein Jahr ab Ausstellungsdatum gültig und kostet 15 €.

Auf der Internetseite www.isic.de werden nationale und internationale ISIC-Partner aus den Bereichen Reise, Transport und Unterkunft, Kultur und Unterhaltung, Sport, Shoppen und Gastronomie präsentiert. Es

finden sich dort weiterhin Online-Angebote im Hard- und Softwarebereich, sowie Reservierungs- und Buchungstools.

Die ISIC ist erhältlich beim AStA der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg im Sekretariat, Raum M1-165 Zentralbereich, Uhlhornsweg 49–55, unter Vorlage von Studierendenausweis oder Immatrikulationsbescheinigung oder SemesterTicket, sowie Personalausweis oder Reisepass. Außerdem wird ein farbiges Foto (32 x 26 mm) der beantragenden Person benötigt. Der ISIC kostet 15 Euro und kann gleich mitgenommen werden.

Vera Pöser, AStA Sekretariat

Besuch beim Klimahaus in Bremerhaven

Mit Studierenden des Orientierungsjahres waren Ole und Haiko vom AStA im Klimahaus in Bremerhaven. Anschließend wurden die Sehenswürdigkeiten der Stadt besucht und noch ein Eis gegessen. Der AStA beteiligt sich mit dieser und vielen anderen Aktionen aktiv an der Ausgestaltung des Orientierungsjahres, welches geflüchteten Menschen einen Einstieg in das Studium in Oldenburg ermöglicht. Falls ihr gern selbst mitmachen möchtet und eine Idee zur Mitgestaltung habt, meldet euch gern unter haiko.meents@asta-oldenburg.de.



Pfand gehört daneben

Das AStA-Projekt „Pfand gehört daneben“ soll auf einen gesellschafts- und umweltpolitischen Missstand aufmerksam machen und ein sozialeres Miteinander fördern. Wenn wir Pfandflaschen einfach in den Müll

werfen, werfen wir Geld weg, was viele Menschen gebrauchen könnten. Deswegen sollen Kisten angebracht werden, die den Leuten die Möglichkeit bietet ihre Flaschen dort abzustellen, um so Pfand und Abfall zu trennen. Das schont nicht nur Ressourcen und die Umwelt, sondern Pfandsammler müssen nicht mehr die Mülleimer nach Flaschen durchsuchen, was erniedrigend und gefährlich ist. Wer weitere Informationen erhalten möchte, kann sich gerne im AStA melden.

Lars Birkenhake

trans* und inter* beratungsangebot

der asta der uni oldenburg bietet eine trans* und inter*beratung an. die beratung richtet sich hauptsächlich an studierende trans*- und inter*personen. wir versuchen zu helfen und zu vermitteln, bei problemen, diskriminierungen und allgemeineren fragen rund um den studienalltag als trans*- oder inter*person. die beratung kann auf wunsch anonym stattfinden. auch angehörigen, freund*innen und interessierten bieten wir informationen und beratungen an. ggf. vermitteln wir auch an andere stellen. damit wollen wir zu einem aufgeklärten umgang beitragen, verunsicherungen abbauen und erfahrungsaustausch fördern.

die beratung findet nach individueller terminabsprache ab; kontakt: inter.trans.beratung@uni-oldenburg.de

Autonome Referate ??? Autonome Referate, JA!

Im Zuge der 68er Bewegung und ihrer Kritik an den universitären Strukturen entstand auch die Idee von autonomen Referaten. In den 1970ern entstanden dann die ersten autonomen Frauen und Lesben Referate, die nicht nur die Wahrnehmung von Frauen*Lesben* prägen, sondern vor allem auch für die Gleichberechtigung eintreten.

Auch das FemRef der Universität Oldenburg ist auf diese Tradition zurückzuführen und wurde im Sommersemester 1978 von den Gründungsmüttern. Doch mehr noch hat

es diese weiterentwickelt und ist heute ein autonomes Referat für die Belange von Frauen*Lesben*Inter*Trans*. Im Laufe der 80er Jahre und der katastrophalen Auseinandersetzung mit der sog. Aidskrise und der daraus folgenden, verstärkten Diskriminierung von Schwulen, wurden vielerorts und so auch an der Carl-von-Ossietzky-Universität autonome Schwulenreferate eröffnet.

Die Verfasste Studierendenschaft ermöglicht damit verschiedenen Gruppen die in der Mehrheitspolitik oftmals ungehört bleiben, sich selbst zu vertreten und auf sich aufmerksam zu machen. Die Arbeit der Verfassten Studierendenschaften zeigte aber, dass auch die Anliegen der ausländischen Studierenden, der behinderten und chronisch kranken Studierenden mehr Vertretung und Unterstützung nötig haben. Heute wird deutlich, dass auch die studentischen Eltern eine autonome Vertretung benötigen. Die Entwicklung der autonomen Referate bleibt also weiterhin spannend.

Trotz einer Kanzlerin, einem schwulen Außenminister, einem Rollstuhl fahrendem Finanzminister und vielen anderen Entwicklungen in den letzten 45 Jahren, sind die Veränderungen in der Gesellschaft und auch in der Universität nicht so groß, dass die autonomen Referate überflüssig geworden werden. Persönliche und strukturelle Benachteiligungen und Diskriminierungen sind noch immer weit verbreitet und prägen den (universitären) Alltag jener, die von den autonomen Referaten vertreten werden.

Die autonomen Referate arbeiten damit nicht gegen jemanden, sondern als Unterstützer_innen für die jeweiligen Zielgruppen.

Katharina Corleis



Was ist eigentlich normal?

Das erfährst Du in der nächsten Ausgabe

am 22 November 2016